MAY 23 77
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns freudig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich — Gegründet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Mai 1977 — Nr. 20

Segne mich!

Jetzt, o Vater, segne mich!
Jesu Kreuz umschlinge ich.
Nimm hinweg all meine Schuld,
heile mich in Deiner Huld.

Jetzt ist's angenehme Zeit!
Alles, alles ist bereit;
Herr, ich traue auf Dein Wort,
segne mich, Du treuer Hort!

Jetzt, um Christi willen, jetzt,
da Dein Tisch mir ist gesetzt,
gib mir Lebensbrot und Wein,
mache mich von Sünden rein!

Jetzt seh' ich wie nie zuvor,
gläubig, Herr, zu Dir empor!
Jesus, meiner Seele Schatz,
bei Dir ist der schönste Platz!

Alexander Clark

* * *

Sind wir schwerhoerig?

"Wer Ohren hat, zu hoeren, der hoere!" (Matth. 13, 9).

Jesus sitzt im Boot und predigt einer grossen Volksmenge. Die Predigt ist kurz, der Inhalt lehrreich und der Abschluss eigenartig. Wuerde Jesus mit aehnlichen Worten seine Predigt schliessen, wenn er einmal heute in unseren Gemeinden predigen sollte? Es ist leicht anzunehmen. Unsere Konzentrationsspanne scheint immer kuerzer zu werden. Wir sind heute faehig, ein Radio- oder Fernsehprogramm anzuhoeren, waehrend wir nebenbei eine andere Arbeit verrichten. Wir koennen auch einer Predigt am Sonntagmorgen folgen, waehrend wir unsere Augen auf anderes Lesematerial gerichtet haben. Die vielen Radioprogramme, die verschiedenen christlichen Zeitschriften und Buecher haben auch dazu beigetragen, dass unser Gehoer fuer die Botschaft abgestumpft ist. Die Gefahr besteht, dass wir aus der Kirche nach Hause kommen und uns agen: "Ja, ich habe wieder getan, was von mir verlangt wird, aber wirklich gehoert und aufgenommen habe ich heute nicht, was gesagt wurde." Wir sind geuebt, so zu tun, als ob wir hoeren, aber in Wirklichkeit ist unser Hoersystem oft ganz abgeschaltet oder fuer Toene auf anderen Wellen eingeschaltet. Ein Gebet wie: "Rede, denn dein Knecht hoert!" koennte vielleicht auch mir helfen, zu einem Hoerer der Botschaft im Gottesdienst zu werden. G.F.

Einweihung der neuen Kirche

(Moro da Palha, Taio, Brasilien)

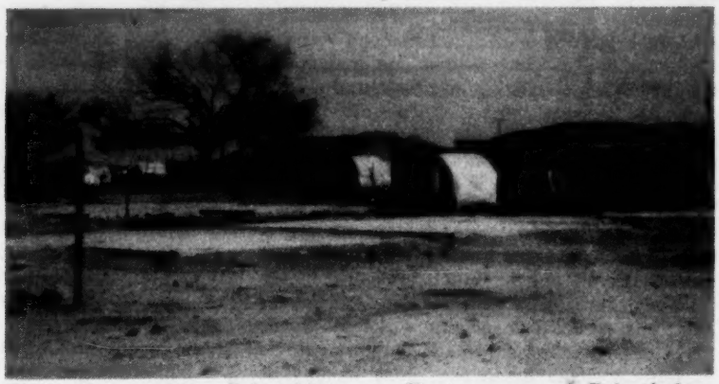
Am 17. April, am Sonntagmorgen, versammelten wir uns bei hellem Sonnenschein mit vielen Geschwistern und Freunden von nah und fern bei der neuerbauten Kirche in Moro da Palha, Taio. Prächtig und schön und einladend stehen vor uns zwei neue Bauten: Die Kirche und der Gemeinschafts-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Die neugebaute MB-Kirche in Moro da Palha, Taio, wo Geschwister Peter J. Dick in den letzten Jahren gewirkt haben.

Aufbau in Mexiko

Auf der materiellen und geistlichen Front



Einige der temporären Schutzhütten aus Kartonpappe, mit Polyethylene bedeckt, zum Schutz gegen Regen, die in La Paz, Mexiko von Freiwilligen unter dem MCC errichtet wurden.

Als die letzte Lastkraftwagenladung mennonitischer Freiwilliger am 7. März aus La Paz, Mexiko abfuhr, waren 800 zeitweilige Schutzhütten aus Kartonpappe errichtet und 30 Waschraumeinrichtungen gebaut worden. Diese Einheiten, 15 Fuß im Quadrat, zum kostenpreis von 1500 Dollar, schließen ein Brausebad, ein Wasserklosett, und eine Wäscherei ein. Eine Einheit dient vier Familien.

La Paz wurde von dem Orkan Lisa am 30. September 1976 betroffen. In Reaktion auf die Katastrophe begann das MCC eine gemeinsame Anstrengung mit Freiwilligen der mexikanischen Mennoniten und Arbeitern aus Kanada und den Vereinigten Staaten. Ueber 50 Freiwillige aus Mexiko und Nordamerika nahmen daran teil.

Als die Leiter des Projekts, Curtis und Phyllis Dorsing, im Januar heimkehren mußten, erklärte sich Gordon Wiens willig, die Arbeit in La Paz bis zu ihrer Beendigung am 7. März zu leiten. Gordon ist Glied der MB-Gemeinde in Süd-Shafter. Er hat vorherige Erfahrung unter spanischsprechenden Leuten, da er im Süden von Texas arbeitete.

Eine Gruppe örtlicher evangelischer Pastoren formte eine Allianz, um die von außerhalb kommende Hilfe zu koordinieren. Sie war nicht nur hilfreich am Ort, vielmehr hat diese Allianz die Vision, in einem weiten Gebiet der Bedürfnisse der Allgemeinheit weiter zu helfen.

Wiens sagte, eine der größten Belohnungen für die Freiwilligen war es, daß sie den Leuten, unter denen sie wirkten, das Evangelium mitteilen durften. Während sie von einem Bauplatz zum andern zogen, waren spontane Diskussionen ein alltägliches Ereignis. Die Leute waren offen und neugierig. Die Flutkatastrophe erschütterte sie, und sie stellten neue Fragen über die wahren Werte und Zwecke des Lebens.

Während der letzten zwei Monate des Einsatzes des MCC kamen über 200 Jugendliche, die von "Youth With a Mission" organisiert worden waren, aus allen Teilen der Welt. um Bibeln in La Paz zu verteilen, eine für jedes Heim. Diese Bibeln waren bestimmt ein wichtiger Punkt in dem Geist der Offenheit dem Evangelium gegenüber, welche unsere Arbeiter in allen Stadtteilen erlebten.

Wiens bemerkt: "Als ich über unsere Arbeit nachdachte, steht eine Sache klar in meinem Sinn. Es waren so viele Gruppen von Leuten mit verschiedenem Hintergrund und Kultur, die einen verschiede-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Gottes Segen	S. 2	Ernährungsseminar	S. 8
Nachrichten	S. 2	Werte (XIX)	S. 9
Missionsnachrichten	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Predigt von G.D. Huebert	S. 11
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Gottes Segen

"Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er's schlafend" (Ps. 127, 1. 2).

In diesen Tagen beschäftigen sich viele Jugendlichen mit der Frage der Berufswahl. Andere sind durch wirtschaftliche Rückschläge arbeitslos geworden und suchen nach Arbeit. Der selbständige Unternehmer hat manchmal schwer um seine Existenz zu ringen und macht sich oft Sorgen um die Zukunft seines Betriebes. Da ist es wohl zeitgemäß, etwas über die Rolle der Fürsorge Gottes und dessen Segen im Berufsleben der Gläubigen zu schreiben.

Wir sollen es niemals unterlassen, den Segen Gottes auf das Werk unserer Hände und auf unsere Bemühungen herabzuflehen. Unser Glaube darf nicht nur eine Sonntagsangelegenheit sein, sondern er ist eine wirksame Kraft und eine wirkliche Lebenshilfe in dem heute so harten Lebenskampf. Unser Herr Jesus hat das in den Worten zum Ausdruck gebracht: "Ohne mich könnt ihr nichts tun."

Die ganz auf das Diesseits eingestellten Weltmenschen werden über solches Wort lachen. Wer kommt denn am besten und weitesten voran im Leben; diejenigen, die sich ängstlich an Gottes Gebote halten, oder die anderen, die alle Hemmungen über Bord werfen und skrupellos das tun, was zu ihrem Vorteil dient? Lassen wir uns nicht durch Augenblickserfolge täuschen! Auf die Dauer kann sich kein Geschäftsmann mit schmutzigen Methoden halten, und kein Handwerker oder Arbeiter, der nicht ehrlich und aufrichtig ist. Der solide Geschäftsmann ist auch heute noch immer der erfolgreichste.

Unser Psalmwort sagt ganz einfach: Wo Gott nicht seinen Segen zum Hausbau und zu unserer Hände Arbeit gibt, da ist all unser Mühen und Plagen umsonst. Umsonst — das ist ein furchtbares Wort, das alle diejenigen erfahren haben, die alles, was sie in ihrer Heimat ererbt, erarbeitet und erspart hatten, in einem Augenblick verlassen mußten und verloren haben.

Das "Umsonst" steht aber auch über jeder Tagesarbeit und über jeder Lebensarbeit geschrieben, die ohne Gott in Angriff genommen und ohne seinen Segen durchgeführt worden ist. Es wäre doch furchtbar, wenn wir am Ende unseres mühevollen und arbeitsreichen Lebens erkennen müßten: Umsonst!

Das wird immer dann der Fall sein, wenn wir gelöst von Gott unser Tagewerk betreiben. Dann mag man selbst früh aufstehen und abends lange sitzen, man wird doch nur Sorgenbrot essen. Man kommt aus der Routine der Arbeit und des Alltags nie heraus. Man muß arbeiten, um zu essen und essen, um zu arbeiten. Soll unser Leben lebenswert sein, dann muß Gott seinen Segen zu all unserem Tun geben. An Gottes Segen ist alles gelegen!

Wie erlangen wir jedoch diesen Segen Gottes, an dem alles gelegen ist? Gott segnet nicht bedingungslos. Der Liederdichter sagt sehr treffend:

"Dem Herrn mußt du vertrauen, wenn dir's soll wohlergehn, auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn; mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein, läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbeten sein."

Seinen Segen erlangen wir auch dadurch nicht, daß wir unsere Hände müßig in den Schoß legen und vielleicht nur singen und beten. Zu solchen weltfremden Menschen erzieht uns die Bibel nicht. Manche berufen sich auf das Bibelwort: "Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe." Bestimmt ist da kein Faullenzen gemeint; dazu hat Gott noch nie seinen Segen gegeben. Gemeint ist, daß man ohne Mühsal und ohne plagende Sorge arbeiten soll. Ebenso wird das oben angeführte Psalmwort leicht mißverstanden: "Den Seinen gibt's der Herr schlafend." Eine andere Uebersetzung lautet: "Was recht ist, gibt er den Seinen im Schlaf." Da ist vor allem hingewiesen auf das verborgene Walten Gottes. Gott wirkt dort, wo wir ihn nicht vermuten, und gibt uns etwas, was wir mit unserer menschlichen Mühe und Sorge nie erreichen können. Dann ist auch darauf hingewiesen, daß Gott nicht unbedingt das gibt, was wir uns wünschen, sondern was recht ist, das heißt, was er als gut für uns ansieht. Dieses Wort will uns zum festen, frohen Vertrauen an die Segensmacht Gottes rufen, daß er uns schon das geben wird, was wir nötig haben.

Eine englische Uebersetzung bringt dieses Vertrauen auf Gottes Fürsorge dadurch zum Ausdruck, daß sie besagt: "Den Seinen gibt der Herr Schlaf!" Man spricht von jemand, der tief und fest schläft, er schlafe den Schlaf des Gerechten! Den Schlaf kann nur der haben, der alle seine Sorgen und Mühsal auf den Herrn gelegt hat: "Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch."

Und noch eine Bedingung zum Segen des Herrn dürfen wir nicht vergessen, die Dankbarkeit. "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 107, 1). Dankbarkeit erschließt den Segen und Undankbarkeit verschließt die Segensquellen.

Laßt uns in dieser Zeit, wenn viele besorgt in die Zukunft schauen, nicht vergessen, daß es nicht an unserer Sorge und Mühe liegt, was wir durch unserer Hände Werk erwerben. "An Gottes Segen ist alles gelegen!"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Am Montag, dem 9. Mai, verstarb plötzlich an Herzschlag Frau Isaak F. (Sara) Goertz, Glied der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg. Die Beerdigung fand am Donnerstag dem 12. Mai, 10 Uhr vormittags von der Elmwood MB-Kirche aus statt. Nachruf folgt.

— Vom 12. - 17. Juni 1977 findet in der MB-Kirche zu Manitou "Challange 77", eine zwischenkirchliche Kundgebung der Gemeinden von Manitou, Snowflake, La Rivieres, Pilot Mound, Crystal City and Clearwater statt, mit Prediger Allen Churchill und den Gospel Messengers.

— Das fünfzigste Jubiläum des Bestehens der Manitou Mennoniten-Brüdergemeinde wird für die Zeit vom 9. und 10. Juli 1977 geplant. Unter anderen Veranstaltungen wird ein Picknick am Sonnabend in einem benachbarten Park geplant, ein Danksagungsgottesdienst am Sonntagmorgen und am Nachmittag. Alle, die Glieder dieser Gemeinde gewesen sind oder die Gottesdienste dort besucht haben oder an der Manitou MB-Gemeinde interessiert sind, werden zu dieser Feier eingeladen.

— Dr. Howard Loewen und Frau Irene, die in Winnipeg Glieder der River East MB-Gemeinde waren, sind am Dienstag nach Fresno, Calif. abgereist. Br. Loewen, der hier am MBBC als Professor unterrichtet hat, ist von dem Pacific College in Fresno an die Fakultät berufen worden.

— Die Treble Teens, ein Mädchenchor aus Steinbach, Man., veranstaltete am Montag, dem 16. Mai im Auditorium der Steinbach Regional Secondary school um 8 Uhr abends ein Konzert, auf dem die Trebel Teens Senior Choir, Senior Singers und Handbells auftraten.

— Prediger Henry R. Baerg, Prinzipal des Winkler Bible Institute, wurde auf der Jahressitzung der Canadian Bible Society in Toronto, als Vizepräsident der Gesellschaft eingesetzt. Br. Baerg hatte schon vordem als Vizepräsident und Ehrenvizepräsident der Manitoba Bible Society gedient.

— Die Frühlingskundgebung der Frauenvereine der MB-Gemeinden Saskatchewans fand am Sonnabend, dem 30. April, am Vor- und Nachmittag in der Nutana MB-Kirche, Saskatoon statt.

— Aus Coaldale, Alberta erreichte uns die erschütternde Nachricht, daß Schwester Hilda Regehr in Quito, Ecuador am 5. Mai ihren Verletzungen erlegen ist. Ihre Eltern, Geschwister Isaak P. Regehrs, waren sofort nach dem Unfall an ihr Krankenlager geeilt. Siehe auch Artikel der MB-Missionsdienstbehörde auf Seite 3 dieser Ausgabe für weitere Information.

— Das Kanzeldrama der Studenten des MBBC wurde am Sonntag, dem 8. Mai abends in der Bakerview MB-Kirche, Clearbrook B.C. aufgeführt. Die Dramagruppe bereist gegenwärtig die Gemeinden in Britisch Columbia.

— Die Board des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., hat die Resignation des Predigers Peter R. Toews als Präsident der Schule bekanntgegeben. Dem Bruder wurde aufrichtige Anerkennung für seine langjährigen Dienste als Leiter des Institutes zum Ausdruck gebracht. Um Fürbitte und Leitung in der Besetzung der Stellung des Präsidenten wird ersucht.

— Die diesjährige Jahreskonferenz der MB-Gemeinden Manitobas wird am 17. und 18. Juni in der Portage Avenue MB-Kirche, Winnipeg abgehalten werden. Die Beratungen beginnen am Freitagabend um 7 Uhr, und werden am Sonnabend um 9 Uhr früh fortgesetzt.

Einladung

So der Herr will und wir leben, soll am 5. Juni 1977 im MEI, Clearbrook, B.C., das jährliche Dankfest um 10 Uhr vormittags und 1.30 Uhr nachmittags stattfinden. Wir laden alle Geretteten aus der Sklaverei ein, kommt und lasset uns dem ewigen Gott danken, so lange es noch möglich ist. Im Namen des Komitees: J.P. Rahn 31781 Union Avenue, Clearbrook, B.C. Tel. 853-6353 V2T 1Z3

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Hilda Regehr tötlich verunglückt

Sie war ein freudiges Mädchen, mit Musik an ihren Fingerspitzen. Nicht ganz ein Jahr, nachdem sie nach Quito, Ecuador zu einer Aufgabe im Christlichen Dienst ging, starb Hilda Regehr aus Coaldale, Alberta als Opfer eines grotesken Unfalls am 29. April 1977. Ein Auto schleuderte auf den Gehsteig, um einen Zusammenstoß mit einem anderen Auto zu vermeiden, traf Hilda und verursachte massive Kopfverletzungen. Sie erlangte ihr Bewußtsein nicht wieder und starb am 5. Mai. Ihre Eltern waren nach Quito geflogen, als sie von dem Unfall benachrichtigt wurden. Ihre Eltern sind Isaac und Susie Regehr aus Coaldale.

Hilda arbeitete in der deutschen Abteilung von HCJB. Sie arbeitete gut und war bei den anderen Angestellten beliebt. Ihr Abscheiden hinterläßt einen leeren Platz, der sehr bald gefüllt werden muß. Eine Person, die in dem Büro in Quito arbeitet, muß fließend Deutsch beherrschen. Sollte Gott mit jemand aus unserer Konferenz reden, auf Hildas Stelle in Quito zu dienen, dann bitten wir, daß man es uns im Büro des Missionsdienstes wissen läßt. M.K. Wiens

Das Pfingstprojekt für 1977

Im Jahre 1976 bat der Missionsdienst um 50,000 Dollar, um die Arbeit in Spanien zu beginnen. Dieses war das Pfingstprojekt 1976, und die Erwiderung machte es möglich, unsere ersten Arbeiter nach Spanien auszusenden.

Das Pfingstprojekt für 1977 ist wieder Spanien. Briefe sind in jedes Heim ausgesandt worden mit der Bitte um Unterstützung des Ankaufs eines evangelischen Zentrums in Madrid. Ein kurzes Tonband ist an jeden Pastor ausgesandt worden, welches eine kurze Botschaft enthält, die Ernie Friesens in Spanien aufgenommen haben. M.K. Wiens

Bessere Tage in Spanien

Spanien ist manchmal der Verteidiger des wahren Glaubens genannt worden. Die katholische Kirche hat in Spanien eine Machtstellung innegehabt, die in keinem anderen Lande der Welt ihresgleichen hat, und sie hat den größten Einfluß auf das spanische Leben ausgeübt.

Dale G. Vought sagt in seinem Buch, "Protestants in Modern Spain", daß obwohl Katholiken kritisch über ihre Priester sind, so verteidigen sie ihren Glauben doch mit ihrem Leben. "Spanien ist katholischer als der Papst", ist gesagt worden.

Als Paulus im Jahre 64 nach Christi Geburt (?) Spanien besuchte, konnte er nicht voraussehen, daß es bis 1969 dauern würde, bis endlich ein Gesetz angenommen werden würde, welches die Religionsfreiheit garantierte.

Die Mennoniten Brüder hatten nicht ernstlich daran gedacht, in Spanien zu arbeiten, bis es im Jahre 1970 deutlich wurde, daß die Spannung gegen ein protestantisches Zeugnis nachließ. Bis dahin war das Bild ziemlich trübe. Es gab nur 30,000 Evangelische in einem Lande von 35.5 Millionen Einwohnern.

Bessere Tage sind in Spanien angekommen. Im Jahre 1964 gab der Staat den protestantischen Geistlichen das Recht, Tauf- und Trauscheine auszustellen. Spanien brauchte bessere Verhältnisse mit dem Rest Europas, wenn es wirtschaftlich überleben wollte. Das Land machte Zugeständnisse, besonders in der religiösen Freiheit, welches etwas von der Opposition von europäischen Ländern aus ideologischen Gründen beseitigte.

Die Aehnlichkeit zwischen der frühen Gemeinde und der evangelischen Kirche im heutigen Spanien ist erstaunlich. Die ersten Christen waren eine Minderheit in einer materialistischen und nach außen religiösen Gesellschaft. Die evangelische Kirche ist nur ein Zehntel von einem Prozent der Gesamtbevölkerung; einer Bevölkerung, die materialistisch und oberflächlich religiös ist.

Ernie Friesen schreibt aus Spanien: "Es gibt große Gebiete und Vorstädte die kein evangelisches Gemeindezeugnis haben. Mit Gottes Hilfe möchten wir, Euer Team in Spanien, ein evangelistisches Zentrum eröffnen. Es könnte als Jugendzentrum dienen, als ein Ort, wo Bibelstudien gehalten werden, Kinder- und Frauenklassen. Evangelische Literatur würde zur Verfügung stehen."

Betet für den Vorstoß in Spanien. Nur deswegen, daß es möglich war in das Land hineinzukommen, meint noch nicht, daß es leicht sein wird, die Leute zu überzeugen, Nachfolger Jesu zu werden. Wir glauben jedoch, daß Gott uns nach Spanien gerufen hat, und daß er treu sein wird, uns Leitung und Segen geben wird, diese neue Arbeit zu verrichten.

Gemeindekonferenz in Panama

Die "United Evangelical Church of Panama (Indian)" wählte als Motto für ihre siebente Konferenz, "Immanuel", Gott mit uns. Die Konferenz fand zwischen Weihnachten und Neujahr 1976 in dem Dorfe Maje statt.

Die zehn teilnehmenden Gemeinden konnten "Immanuel" sagen, als sie auf das verflossene Jahr zurückblickten, und das trotz der Tatsache, das manche Dörfer durch Erdbeben, Dürre, kritische Krankheiten, sogar durch den Tod, gelitten hatten. Gott war durch all dieses bei ihnen gewesen, sagten die Gläubigen. Am passendsten war die Gedächtnisfeier an David Wirsche, der im Juni 1976 gestorben war. In der Erinnerung an das Leben und Wirken ihres heißgeliebten "Curiba", empfanden sie Gottes Gegenwart.

Studenten, die an den Bibelseminaren teilgenommen hatten, berichteten einen Durchbruch, als sie entdeckten, daß ihre Tradition nicht im Einklang mit der Bibel war. Das weckte ihren Appetit zu weiterem Bibelstudium.

Viele bezeugten, daß sie Gottes Gegenwart erlebt hätten, als Agripina, eine der ältesten Indianerfrauen, erzählte, wie der Herr sie im September auferweckt hatte. Sie war totkrank. Viele glaubten, daß ihre Seele schon entflohen war. Ob man den "Curanderos" (Medizinmann) um Hilfe bitten sollte, wurde zur kritischen Frage. Agripina hatte "Nein" gesagt. Die Familie gehorchte ihrem Wunsch. Die Christen beteten ohne Unterlaß und Gott belohnte ihren Glauben.

Die Delegation konnte auch "Immanuel" sagen bei dem Blick auf die Gegenwart. Nicht alle Konferenzberatungen sind freudig und leicht. Die Delegierten vertraten zwei Sprachgruppen und zehn Ortschaften mit verschiedenen Hintergründen, Erfahrungen und Entwicklungsstufen. Aber eine lebende Demonstration brachte die Körperschaft im Zweck zusammen, als Krankheit, verursacht und verschlimmert durch die schwierige Reise, die Gruppe in ihrer Schärfe beunruhigte. Doch als die Gläubigen sich im Gebet vereinigten, brachte die dramatische Genesung Grund zur Freude.

"Immanuel" kam wieder zum Ausdruck, als sie in die Zukunft blickten. Das Programm für das nächste Jahr wurde mit größerer Betonung der Entwicklung und der Lehre von Bibelmaterial gemacht; man dachte an weitere Ausbildung für eine Anzahl von Männern, die über die Elementarbildung hinaus sind, um sie für größere Verantwortung vorzubereiten; man möchte die Administration an eingeborene Brüder übertragen. K. Wiens

"Ja"-sagen zur Zukunft

Beobachter, um die menschliche Existenz ehrlich besorgt, sind überall in der freien Welt bemüht, uns die großen Gefahren der Zukunft — und auch vermeintliche — bewußt zu machen. Bedrückt verkünden sie Visionen eines langsamen Verfalls unseres Planeten, einer ihrer Reichtümer beraubten Erde und der Erschöpfung unserer Energiequellen.

Die pessimistischen Prophezeiungen bleiben nicht ohne Wirkung. Führende Psychologen und Soziologen stellen in der westlichen Gesellschaft eine von Angst vor der Zukunft geförderte "carpe diem"-Stimmung, eine "Genieße den Tag"-Haltung fest, eine Flucht vor der Wirklichkeit. Auf der anderen Seite erzeugt diese Furcht eine Verzweifelung, die sich in "Aktionen" Luft zu machen sucht. Es ist in der Tat nicht leicht, angesichts der sich vor uns auftürmenden Probleme Gleichmut zu bewahren. Der amerikanische Präsident hat in seiner letzten großen Rede zur Energiesituation vor dem Kongreß für sein Land Zeichen gesetzt. Aber auch in der Bundesrepublik sind Ansätze sichtbar, wie der Herausforderung unserer Zeitalters begegnet werden kann.

Ein paar Beispiele: wissenschaftliche Erkenntnis hat Mittel gegen die Verseuchung unserer natürlichen Umgebung gesucht und gefunden; einsichtiges politisches Handeln hat die gesetzlich fundierte Eindämmung uferloser Vergiftung der Natur bewirkt: Umweltschutz. Ein Benzin-Blei-Gesetz; ein Immissionsgesetz gegen gesundheitsschädlichen Schmutz und Lärm; ein Waschmittelgesetz; ein Abfallbeseitigungsgesetz, — nicht zuletzt die Schaffung eines Umwelt-Bundesamts in Westberlin, sind positive Anzeichen eines kollektiven Willens, den Auswüchsen der "Zivilisation" Herr zu werden.

Wie in diesem Beispiel wird Technologie, sofern sie vom Lebenswillen der Nation gestützt wird, auch auf anderen Ebenen Mittel zur Erneuerung unseres Lebens und für die Gewährleistung der Zukunft zu finden wissen. Es bedarf keiner langatmigen Aufzählung von Daten der Menschheitsgeschichte, angefangen mit den ersten Werkzeugen der Steinzeit bis zur Eroberung des Weltraums, um uns den Glauben zu geben an die menschliche Fähigkeit, allen Hindernissen zum Trotz die Aufgaben der Gegenwart zu lösen und Brücken zur Zukunft zu bauen.

Wir müssen nur "Ja" sagen zur Zukunft. Wilhelm Meister

Aufbau in Mexiko

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nen Lebensstil und verschiedene Lebensweisen, Sprachen, Einstellungen und Andachtweisen vertraten, die jedoch alle den Herrn liebten und ihm in einer aktiven, gemeinsamen Weise zu dienen suchten."

"Mein Beitrag in der MCC-Aufgabe wurde durch die gemeinsame Beteiligung der South Shafter MB-Gemeinde und der Missionsdienstbehörde ermöglicht, die mich gemeinsam finanziell und im Gebet während meiner Arbeit in La Paz unterstützten. Ich bin ihnen von Herzen dankbar dafür, daß sie mir in dieser Gelegenheit geholfen haben, den Dienst zu verrichten."

Marie K. Wiens

Einweihung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

saal. Die Kirche ganz neu, aus Ziegeln und Zement; der Gemeinschaftssaal ist das alte Versammlungshaus von Salto Bach; keiner hätte es wiedererkannt, so schön umgebaut, neu gestrichen und praktisch eingerichtet; beide sollten nun dem eigentlichem Zweck übergeben und eingeweiht werden.

Geschwister Peter und Lydia Dick waren mit den zerstreutwohnenden Glaubensgeschwistern nach der anstrengenden Arbeit sehr froh, daß nun der Tag, der Moment da war, die Einweihung zu begehen; hatten sie doch alle

Die aus Ziegeln und Zement erbaute Kirche in Moro da Palha, mit anliegendem Gemeinschaftshaus, der ehemaligen Kirche von Salto Bach.

unermüdlich und anstrengend einige Monate daran gebaut.

Br. Dick las ein Psalmwort, übergab dem Leiter am Ort, Br. Alfred Spredemann, den Schlüssel und lud alle erschienenen Gäste ein, mit hereinzukommen. Freudig und feierlich erklang das erste Lied, gesungen von der Festversammlung: "Großer Gott, wir loben dich." Br. A. Friesen leitete noch bei dem Singen von zwei weiteren Liedern: "Mächtige Ströme des Segens" und "Meu Brasil, grande nacao, terra sublime." Die Akustik des Hauses schien gut zu sein, oder die Versammelten sangen so schön, so von Herzen, daß wir alle freudig erhoben waren.

Br. Spredemann las Psalm 118, 23. Er betonte die Worte: "Dies ist ein Wunder vor unseren Augen." Was denn? Daß unser Plan Wirklichkeit geworden, daß Menschen in Nordamerika, in unserer Konferenz ihre Liebe geoffenbart und uns geholfen haben, daß alles in Frieden und Einigkeit und in kurzer Zeit erbaut werden konnte: das ist ein Wunder vor unseren Augen, das ist vom Herrn geschehen. Innig dankte er dem Herrn in seinem Gebet.

Der Chor von Rio do Sul sang das Lied: "Gott grüße Euch." Dann lud Br. Dick unseren Missionsleiter, Br. Willi Janz ein, die Festansprache zu bringen. Br. Janz las 1. Könige 8, 22-30. In seinen Ausführungen betonte er kurz, was dieses Haus nicht sein soll und unterstrich dann die Punkte: Dieses Haus soll eine Offenbarungsstätte Gottes sein; es soll ein Bethaus sein; und es soll ein Versammlungshaus sein. Dann sprachen die Brüder Dick und Spredemann das Weihegebet. Unter Leitung von Br. Dick sang der Chor vom Ort: "Alles Leben strömt aus Dir."

Mit bewegter Stimmung brachte Br. Dick einige Anerkennungen seiner treuen Mitarbeiter und gab einen Kassenbericht.

Ausgaben sowie Einnahmen zeichnen dieselbe Summe Cr. 216,341.69. Ein Wunder vor unseren Augen!

Ein Opfer wurde gesammelt; währenddessen sang die Gemeinde: "Vamos nos trabalhar, somos servos de Deus." Weiter brachte Br. Heinrich Janzen eine zweite Botschaft in der Landessprache; besonders freuten sich alle, die portugiesisch sprechen und verstehen konnten. Beide Chöre sangen nun zusammen: "Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich." Nachdem Prediger und Pastoren ihre Glückwünsche mit Bibelwort übermittelt hatten,

Tauffest in Moro da Palha; auf dem Bilde (v.l.n.r.) hinten: Renate und Alvin Preischatt, Richardo Rüdiger, Edgar Spredemann, Ademar Westphal und dessen Mutter Lencia Westphal, Adalbert und Mefalda Westphal, Hilbert und Alida Kamohl; vorne: Prediger Peter J. Dick, Antonio Postai, Magrid Spredemann, Elita Müller, Lorita Teixeira, Artur und Rosa Rüdiger und Alfredo Spredemann (Gemeindeleiter).

schloß der erste Gottesdienst in der neuen Kirche. Die Einladung zu einer Mittagsmahlzeit im Nebenraum wurde freudig angenommen.

Die Zeit vom ersten Gottesdienst bis zum zweiten war schnell vorbei, — über 400 Menschen speisen machte Arbeit, — das Essen schmeckte gut, ein Dankeschön dafür, auch den Schwestern und Jugendlichen, für ihre Willigkeit und Arbeit.

Am Nachmittag war ein Taufgottesdienst. Daran waren zwei Gemeinden beteiligt: Die Gemeinde am Ort und Rio do Sul. Tauffest ist immer ein Höhepunkt im Gemeindeleben. Geschwister Dick waren sehr froh über diesen Segen, den sie erleben durften, 16 Personen hatten sich gemeldet, und mit einem jeden von ihnen hatten sie ganz besondere Erfahrungen gemacht; das kam bei der Aussprache, sowie bei der Taufe und Einsegnung klar zum Ausdruck. Auch Rio do Sul freute sich, daß sie drei Personen: eine Schwester und ein älteres Ehepaar, daß durch viel Leid und Sünden und Verirrungen, ihre Bekehrung und Glauben an Jesus bezeugten, taufen konnten. Zu dieser Feier waren noch viele andere Gäste hinzugekommen, viel Jugend und Kinder und Verwandte wollten die Taufe sehen; die Kirche faßte lange nicht alle Menschen; viele standen draußen und schauten durch die offenen Fenster hinein. Der Gesang war lebendig und laut zu hören. Die Botschaft brachte Prediger A. Friesen. Sein Text war Apg. 8, 26-40. Aufklärend und belehrend gab er biblische Antwort auf Fragen der Taufe und Taufhandlung. 19 Personen stiegen nacheinander in das neue Wassergrab. Nach der Einsegnung und Aufnahme der neugetauften Glieder, wurde noch das Heilige Abendmahl gefeiert.

Die Zeit war vorgerückt; ein Gewitterregen meldete sich durch Blitz und Donner. Bei Kaffee und Kuchen erquickten sich noch alle vor der Heimfahrt. Bei der Heimfahrt regnete es sehr stark, aber wir waren froh, die Segnungen der Gemeinde miterlebt zu haben, und wir können weiter bewußt über alles nachdenken und für die Sache beten.

Heinrich Loewen

Mennoniten und "südliches Rußland"

Von Zeit zu Zeit begegnen wir im gedruckten und gesprochenen Wort unserer guten Mitbürger, der Mennoniten, den Worten "südliches Rußland", wenn stattdessen ein Wort gebraucht werden sollte — Ukraine.

Als der Abgeordnete Benno Friesen aus dem Wahlbezirk Surrey-White Rock, British Columbia, am 16. März über das Thema der Immigration im Abgeordnetenhaus in Ottawa sprach, sagte er:

"Meine Vorfahren kamen in dieses Land vor 102 Jahren aus dem südlichen Rußland."

Im mennonitischen Dorfmuseum bei Steinbach, Manitoba steht auf der Tafel am Grabmal des ehemaligen mennonitischen Gesandten, das von der Insel Chortitza im Dnjepr nach Kanada gebracht wurde, geschrieben, daß die Mennoniten dank der Kaiserin Katharina im südlichen Rußland lebten.

Kein Wunder, daß als die mennonitischen Gesandten vor langer Zeit auf der Zaporoger Insel Chortitza auf die Einladung der Katharina ansiedelten, sie dachten, daß sie im südlichen Rußland wohnten, denn so wurde ihnen gesagt. Doch ist es verwunderlich, daß kanadische Mennoniten in Manitoba sehr selten davon sprechen, daß ihre Vorfahren in der Ukraine lebten und von dort nach Kanada gekommen sind. Kennen sie noch immer nicht den Unterschied zwischen Rußland und der Ukraine? Aus "Ukrainskij Golos"

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein gelungener Gemeinschaftsabend

Zu dem Maria-Martha-Verein in der MB-Gemeinde zu Winkler gehören die mitteljährigen Schwestern. Die meisten sind Großmütter. Diese hatten die Schwestern des ältesten Vereins zu einem Abend der Gemeinschaft eingeladen.

Leiterin dieses Vereins ist Schwester P.B. Dyck, die alle Erschienenen herzlich willkommen hieß.

Die Einleitung an dem betreffenden Abend, den 26. April, machte Schwester Peter D. Labun. Zur Eröffnung schlug sie das Lied vor: "Mehr lieben möcht ich dich." Sie las Psalm 139, 1-18, der da von der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes spricht. Dieser Psalm hatte oft zu ihr gesprochen.

Schwester P.B. Dyck sagte, sie hatten uns eingeladen, damit sie uns besser kennen lernten, und so wurden alle Anwesenden vorgestellt, und das gab Heiterkeit.

Mit der Einladung kam aber auch die Bitte, ob wir etwas zum Programm beitragen würden, und unsere Schwestern waren auch gleich dazu bereit. Schwester George Hyde war willig, ein Gedicht vorzutragen. Darauf freuten wir uns alle.

Der Maria-Martha-Verein hat in seinen Reihen eine Schwester, die die Gabe hat, einen Chor zu leiten, nämlich Schwester P.D. Wiebe. Sie hat im Winter mit den Schwestern geübt und sie sangen von Herzen: "Weil ich ihn so liebe". Ja, deshalb singen sie so schön!

Schwester Aron P. Dyck aus unserem Verein hat in den letzten Jahren tiefe Erfahrungen mit dem Herrn gehabt. Sie ist an beiden Hüften operiert worden und hat "Replacements", wie man die nennt. Sie kommt jetzt zu Fuß zur Gebetsstunde und sie sagt immer wieder: "Der Herr hat ein Wunder an mir getan." Nebst den Aerzten gibt sie stets Gott die Ehre. Sie brachte ein rührendes Zeugnis.

Es war, als ob das Lied, das ihre Schwiegertochter, Schwester J.S. Kroeker mit einer Gruppe sang, gerade zum Zeugnis paßte: "Er wird halten mich mit starker Hand."

Dan trug Schwester Breul aus unserem Verein ein Gedicht vor, das sie ihr von Rußland geschickt hatten. Das war sehr wichtig.

Schwester George P. Dyck (Lynda), vom Maria-Martha-Verein, brachte auch ein persönliches Zeugnis. Sie und ihr Gatte taten im letzten Winter zusammen einen großen Dienst, indem sie die verantwortlichen Köche in dem Winkler-Bibel-Institut waren. Der Herr hat auch ihr früher durch Tage der Krankheit wunderbar hindurchgeholfen. Sie konnte freudig sagen "Der Herr braucht mich noch". Dafür hat sie ihn gepriesen.

Es folgte ein Lied von Schwester J.J. Peters aus unserem Verein. Sie hatte das Lied gewählt: "Ein Blick auf Jesum macht mein Herze still, so still." Sie sangen es so vertrauensvoll, und es wurde unter uns "still, so still". Mary Loeppky begleitete sie auf dem Piano.

Eine Schwester, die das Vorrecht hatte, Geschwister Neil Janzen in Kalkutta, Indien zu besuchen, erzählte, wie aufopfernd diese Geschwister, als MCC-Arbeiter dort dem Herrn dienen.

Eine Kollekte wurde gesammelt. Betend sang der Maria-Martha-Verein zuletzt das Lied: "O bleib bei uns," und das fand einen Widerhall in unseren Herzen.

Auf den Tischen waren schon die "place mats", die man umsonst von "Missions and Services" bekommt. Darauf steht Kolosser 4, 5: "Kaufet die Zeit aus."

Zum Liebesmahl gab es belegte Brötchen und Kuchen. Schwester Ray Labun feierte gerade an diesem Tage ihren Geburtstag.

Zwei Schwestern aus dem Maria-Martha-Verein hatten ihre leibliche Mutter neben sich. Dieses waren Schwester Dave Bueckert (nee Ella Kuhl) und Schwester Jakob Dueck (nee Olga Pries).

Es war ein gelungener Gemeinschaftsabend.

Frau John J. Janzen

P.S. Es fehlt sehr an Regen. Wir haben überaus warme Tage für April und viel Wind, so daß es auf Stellen sehr staubt. Wir beten um Regen!

Eine seltene Einladung

Diese erhielt das "Senior" Männerquartett von der MB-Gemeinde zu Winkler im April. Sie kam von Winnipeg. Dieses Quartett steht unter der Leitung von Br. J.J. Peters, dem ältesten Sänger. Die Einladung kam telefonisch durch Schwester John H. Epp. Sie fragte an, ob das Quartett es möglich machen könnte, im "Donwood Manor", einem Heim für ältere Geschwister in Winnipeg, den 20. April zu singen.

Als Br. Peters die Sache den anderen Brüdern vorstellte, erklärten sie sich willig, mit des Herrn Hilfe diesen Dienst zu leisten. Die Anfrage war wohl, etwa sechs Lieder zu singen. Es ist schon nicht eine leichte Sache für diese Brüder, solche Bitte anzunehmen, denn Bruder Peters ist schon 75 und Br. Nic. Neufeld ist 74. Die Totalsumme für die vier Brüder ist jetzt 285 — also der Durchschnitt 71. Man muß auch damit rechnen, daß das Wetter im April schlecht sein kann und es ist doch eine Strecke von 80 Meilen. Dazu meint es, die Großstadt von Süd bis Nord ganz zu durchkreuzen.

Die Brüder übten sehr, und wir Schwestern unterstützten sie mit unseren Gebeten.

Der 20. April tagte sonnig und die Wege waren fahrbar, wie im Sommer. Es war ja nicht nötig, auf vier Autos zu fahren. Geschwister J.J. Peters nahmen Geschwister Nic. Neufeld mit. Geschwister G.G. Enns fuhren mit J.J. Janzens mit und um 1 Uhr trafen sie sich im Donwood Manor, um noch eine kleine Uebstunde mit der Pianospielerin zu haben. Diese war Schwester Alan Janzen, Winnipeg. Sie ist die Tochter von Nic. Neufelds und die Schwiegertochter an J.J. Janzens. Sie hatte noch nie dieses Quartett begleitet, aber sie machte es ausgezeichnet.

Punkt 2 Uhr wurden wir von Schwester Epp gerufen und wir betraten den Saal, wo viele Insassen auf uns warteten, wie auch Schwestern von der "Auxiliary", die da verschiedene Gemeinden vertraten, und auch Arbeiter im Heim.

Zur Eröffnung las Schwester Epp Psalm 23 und wir konnten mitsprechen, Deutsch oder Englisch.

Die Zuhörer waren sehr andächtig. Es wurden noch Gedichte aufgesagt, Bibelverse gelesen, und die Brüder dienten mit Liedern. Sie bekamen hier noch einen neuen Namen, "The Pioneer Quartet".

Wir fanden recht viele Bekannte unter den lieben Leutchen. Da war Mariechen Heinrichs und Schwester John L. Dyck, wie auch Schwester John N. Wiebe aus Winkler. Da waren Geschwister Nikolai Redekopp, Schwester Dyck aus Manitou. Br. H.S. Rempel war auch ganz dabei. Er spornte die Brüder immer an, noch ein weiteres Lied zu singen.

Die Zeit verlief zu schnell. Br. J.J. Janzen machte Schlußbemerkungen und betete auch. Wir mußten uns verabschieden vom Heim, denn am 18. April war telefonisch noch eine Einladung gekommen. Diesmal wurden J.J. Janzens angerufen worden und Geschwister John H. Epp luden das ganze Oktett ein, bei ihnen zu Abendbrot zu sein. Wie die Schwester es möglich machte, auf zwei Stellen große Dienste zu leisten, konnten wir nicht verstehen. Dazu gehört ein Herz mit viel Liebe.

Der Bruder hatte sein Geschäft verlassen, war zu Hause und nahm uns freundlich in Empfang.

Bei Geschwister Epp, die da viel reisen, gibt es manches Sehenswerte. Das Essen war schmackhaft und stärkend. Das Beste, das wir von ihnen mitnahmen, war ihr Zeugnis. Der Bruder las vor dem Mahl nur einen Vers, und der steht in 1. Kor. 4, 7. Er unterstrich die wichtige Frage: "Was hast du aber, daß du nicht vom Herrn empfangen hast?" Das nahmen wir mit.

Frau John J. Janzen
Nr. 10
Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

OHM FRANZ

Eine Biographie des Aeltesten Franz F. Enns

von F.F. Enns

108 Seiten, Paperback, portofrei $5.00

Zu beziehen von:

F. F. Enns
74 Linacre Road
Winnipeg, Manitoba
R3T 3G6

Bernhard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Besuch in Vietnam

Einblick in ein breiteres Bild

Unser Geschenk für unseren Gastgeber in Danang, als die Zeit kam, diese zentralvietnamesische Stadt zu verlassen, war ein Buch über Kanada. Unser Gastgeber hat ein großes Teil Zeit und Energie auf uns verwendet, und es war ein kleines Zeichen unserer echten Anerkennung. Auf eine geringfügige Weise brachte es auch unsere Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, was Kanada für uns bedeutete.

Als unser Flugzeug, ein in Rußland gebautes AN-24, sich vom Flugplatz in Danang erhob, der einst ein vielbeschäftigter amerikanisch-südvietnamesischer militärischer Luftstützpunkt war, sahen wir Dutzende von Betonbunkern, welche die Jagdflugzeuge beschützt hatten, die einst von hier aus geflogen waren. Tatsächlich enthielten mehrere Dutzend derselben immer noch schlanke Jagdflugzeuge, nur daß diese jetzt russischer Herkunft waren.

Der Flug nach Hanoi war viel bequemer als derjenige nach Danang gewesen war. Damals flogen wir in sehr schlechtem Wetter in einem Flugzeug, das uns als äußerst unstabil erschienen war, und um das Maß voll zu machen, auch noch überladen war. Jetzt flogen wir in gutem Wetter, in einem nur teilweise gefüllten Flugzeug, in einem Flugzeug, das bedeutend sicherer schien. Doch, nicht ganz. Sowohl Don Sensenig wie auch ich bemerkten, daß ein

Max Ediger, Don Sensenig und unsere beiden Begleiter, Trinh Van Duc und Nguyen Hung Tri, vor dem Parlamentsgebäude in Hanoi.

Reifen an einer Seite des Fahrgestells des Flugzeuges ganz klar an einer Stelle durchgefahren war.

Ich saß auf dem Rückflug mit einem unserer vietnamesischen Gastgeber zusammen und hatte die Gelegenheit, mich mit ihm über eine Reihe von Dingen zu unterhalten. Ich hatte eine Kopie von "Christian Living" bei mir, einem mennonitischen Familienjournal, in welchem der mennonitische Schriftsteller John Lapp einige seiner Eindrücke über die Sowjetunion mitteilte, die er letzten Herbst auf einer Reise gesammelt hatte. Der Artikel schloß eine Anzahl Hinweise auf die Unterdrückung religiöser und intellektueller Dissidenten hin. Als ich unserem Gastgeber den Artikel zeigte und ihm um seine Meinung bat, antwortete er, daß er dächte, er sei "objektiv". Er sah ein Bild des U.S. Senators Mark Hatfield in einer Ausgabe der Zeitschrift "Eternity" (eine evangelische Zeitschrift aus den USA) und bezeichnete ihn als einen "progressiven" Amerikaner.

Wir kamen auch auf die häufigen Versuche der Vietnamesen zu sprechen, die amerikanischen Leute und deren Bestrebungen von der amerikanischen Regierung und dem Militär (den Imperialisten) zu trennen. Ich versuchte es, ihm zu erklären, daß während viele von uns manchmal zu Zeiten nicht damit einverstanden waren, was unsere Regierungen tun, so würde es doch nicht weise sein anzunehmen, daß eine zu große Kluft zwischen den Leuten und der Regierung bestehe. Ich sagte ihm, daß die meisten Amerikaner und Kanadier glauben wollten, daß ihre Regierung das ausführte, wozu sie von den Leuten gewählt worden sei und deshalb den Willen der Leute reflektierte. Er reagierte nicht direkt darauf, was ich sagte, obwohl ich sicher empfand, daß er mich verstand.

Der Direktor des Instituts für Epidemiologie erklärt Don Sensenig und Max Ediger eine Kühltruhe. Die Delegation war überrascht über die Menge von Ausrüstungen im Institut, die im Westen hergestellt waren.

Unser Flug endete auf dem Gia Lam Flugplatz in der Nähe von Hanoi und wir fuhren wieder auf demselben Wege in die Stadt. Wie vorher, mußten wir die lange, schmale Brücke überqueren, die den Roten Fluß überspannte, ehe wir in die Stadt kamen, und an diesem Tage versagte ein Jeep auf der Mitte der Brücke, gerade vor uns. Seine Bremsen waren festgeklemmt. Da es nur eine Fahrbahn gab, stand alles still. Gerade da, wo der Jeep stand, war eine Plattform, auf die er hätte ausweichen können oder auf die man ihn hinaufschieben könnte, um dem Verkehr aus dem Wege zu kommen. Doch schien niemand an die Möglichkeit zu denken, bis wir hinkamen und halfen, das Fahrzeug zur Seite zu schieben.

Max Ediger, sitzend, und Don Sensenig, zweiter von rechts, besichtigen das Institut für Hygiene und Epidemiologie in Hanoi. Links von Sensenig ist Trinh Van Duc, der Gastgeber und Leiter der Tour.

Den Abend, nachdem wir ein reichliches Abendbrot gegessen hatten und etwas ruhten, gingen wir drei, Don Sensenig, Max Ediger und ich, auf einen gemütlichen Spaziergang im Stadtzentrum von Hanoi. Unsere Gastgeber waren glücklich, bei ihren Familien sein zu dürfen und wir waren zufrieden, allein umherzustreifen.

Wir genossen das Erlebnis. Einige Blocks von unserem Hotel entfert sahen wir eine Menge Leute an einer Anzeigentafel um eine Bekanntmachung der Resultate der letzten Ziehung der Lotterie gedrängt. Eine Anzahl der in der Menge befindlichen Leute fingen eine Unterhaltung mit Don Sensenig an, als sie merkten, daß er Vietnamesisch sprach. Politische Fragen interessierten sie sehr, obwohl sie auch erfreut waren, den südvietnamesischen Akzent von einem Amerikaner zu hören. Die Gruppe, die sich dort drängte, schien sehr freundlich zu sein und gar nicht voreingenommen.

Etwas weiter kamen wir zu der Nationalbibliothek, und als der Torwächter uns die Genehmigung gab, nahmen wir gern die Gelegenheit wahr, umherzuwandern und alles anzusehen. Die Bibliothek ist sehr groß und hat mehrere Gebäude. Wir sahen nur das eine. Aus Neugierde blätterten wir durch einige der Kartenkataloge. Es gab viele wissenschaftliche Bücher. Viele der Bücher hatten russische und französische Titel. Ein gutes Teil waren Englisch. Wir fanden wirklich nichts, das mit dem christlichen Glauben zusammenhing, und was dort war, hatte man mit der Absicht geschrieben, diesen Glauben zu widerlegen.

Später, als wir die Straße entlanggingen, sahen wir eine Gruppe Frauen an einem Umbauprojekt der Straßenbahnschienen arbeiten. Interessant war, daß ein Mann die Befehle gab. Wir hielten an, um mit einem Mann und dessen Sohn in einer kleinen Uhrmacherwerkstatt zu sprechen. Sie hatten wenig Material und es sah nicht danach aus, daß sie gute Geschäfte machten. Die Werkstatt war ein Teil einer Kooperative, sagte er uns.

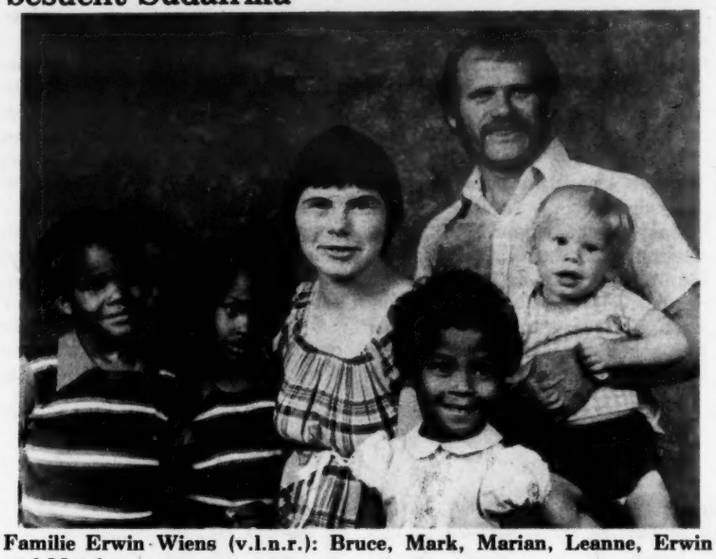
Den nächsten Tag hatten wir eine Begegnung, die eine der lohnendsten während unserer Zeit in Vietnam war. Das MCC hat ein Ausrüstungsstück der Druckerei, audiovisuelles Gerät und einen Lieferwagen an das Institut der Epidemiologie und Hygiene in Hanoi geliefert, einem Forschungsinstitut, welches besonders aktiv in der Lepraforschung ist. Man brachte uns in das Institut, um den Direktor zu sehen, wie auch etwas von der Arbeit, die dort verrichtet wird.

Direktor Hoang Thung Nguyen beeindruckte uns als ein Mann von großer persönlicher Wärme und Pflichtbewußtsein. Als er uns traf, hatte er praktisch durch die Nacht hindurch an einem vielversprechenden Forschungsprojekt in der Kultur von Leprazellen gearbeitet. Er erzählte uns, daß Vietnam etwa hunderttausend Menschen mit Lepra habe, und daß er um die Entwicklung sowohl der Behandlung und Pflege der Leprapatienten, wie auch um das Studium der Krankheit bemüht war. Er sagte, er hoffe, daß amerikanische Aerzte den Vietnamesen auf beiden Gebieten helfen möchten. Als er uns herumführte, wurde es klar, daß das Institut sehr von auswärtiger Hilfe abhängig war, obwohl es 150 Wissenschaftler und Aerzte an der Forschungsarbeit erhielt. Aus den Schildern konnte ich keine Ausrüstungen sehen, die nicht von irgendwelchen westlichen Ländern herstammten und die meisten, wenn nicht alle Bücher in der Bibliothek des Direktors schienen Englisch zu sein.

"Uns dürstet nach Wissen," sagte der Direktor, "nach den

MCC-Nachrichten

Mehrrassige Familie besucht Südafrika



Familie Erwin Wiens (v.l.n.r.): Bruce, Mark, Marian, Leanne, Erwin und Matthew.

Im Jahre 1959 setzte sich John Howard Griffin, ein Weißer, der absichtlich seine Hautfarbe schwärzte, dem Rassismus im amerikanischen Süden aus und aus jenem Erleben heraus schrieb er sein beunruhigendes und faszinierendes Buch "Black Like Me". Als unsere mehrrassige Familie sich von Zambia über Südafrika nach Swaziland begab, waren unsere Absichten nicht so kühn wie die von Griffin. Meine Frau Marian und ich und unsere Kinder — Bruce und Mark, die wir während unserer ersten Dienstperiode unter dem Mennonitischen Zentralkomitee in Kenia adoptierten; Leanne, die von Vietnam zu uns kam, und Matthew, der uns in Kanada geboren wurde — wollten einfach Weihnachten zusammen mit Freunden und Kameraden aus dem Freiwilligendienst in Swaziland verbringen.

Jedoch bedeutete dies, durch ein Land zu reisen, wo es ein Verbrechen ist, solche Familie wie die unsere zu sein. Und auf unserer Reise erfuhren wir, wenigstens in einem kleinen Maß, was Rassendiskriminierung bedeutet, wenn man davon betroffen ist.

Wir hatten eine geraume Zeit erörtert, ob wir fahren sollten oder nicht, aber uns war von verschiedenen Menschen versichert worden, daß die Verhältnisse in Südafrika sich besserten und daß wir als Kanadier keine Schwierigkeiten haben würden. Da wir wirklich sehr gerne Weihnachten in Swaziland verbringen wollten, bereiteten wir die Kinder so gut wir konnten darauf vor, ohne ihnen Furcht einzuflößen, und sagten: "Wir wollen fahren."

Nach näherer Betrachtung der Reisebedingungen in Südafrika stellten wir fest, daß nur Kanadier "rein weißen Ursprungs" ohne Beschränkungen Südafrika bereisen dürfen. Weil unsere Familie nicht in jene Kategorie paßte, waren Formulare und Fotos und Briefe und Telefongespräche erforderlich. Zu unserer Ueberraschung fanden wir, daß eine der Hauptbefürchtungen der Beamten unsere mennonitische Verbindung zu sein schien — zu jenem Zeitpunkt konnten wir nicht herausfinden, ob das wegen des russischen Geburtsortes unserer Eltern war oder wegen des Friedenszeugnisses des MCC und der Mennoniten im allgemeinen. Wir hofften, daß es das letztere war, und erfuhren später, daß dies der Fall war. Irgendwie erwarben wir einen angeblichen Freund, einen Herrn Stevens von Pretoria. Sein unheimlicher Telefonanruf bei Bekannten, um Information über uns zu erhalten, sowie die Geheimakte über uns am Grenzübergang, gaben unseren Reisen einen Anflug des Geheimnisvollen und der Herausforderung.

Bei all unseren Begegnungen mit anderen afrikanischen Kulturen waren persönliche Grüße immer ein wesentlicher Teil gewesen. Der junge Polizist am südafrikanischen Grenzposten hatte jedoch keinen Gruß für uns übrig, sondern nur gemurmelte Fragen. Was bei ihm wirklich zu merken war, wie bei vielen anderen unteren Beamten, war, daß sie nicht bereit waren, uns in die Augen zu schauen.

Als mehrrassige Familie hatten wir uns an neugierige oder überraschte Blicke gewöhnt, aber in ganz Südafrika übersahen die Schwarzen unsere Familie beinahe völlig. Die Weißen dagegen starrten ununterbrochen lange, mit harten und haßerfüllten Blicken. Eine Ausnahme war William, ein farbiger oder Mischlings-Lastwagenfahrer. Er näherte sich zuerst unseren Kindern und dann uns, als wir in einem Park saßen, stellte viele interessierte Fragen, erzählte uns etwas aus seinem Leben und bat uns dann mitleiderregend, ihm dabei zu helfen, aus dem Lande zu gelangen, in dem er sich als Gefangener sah.

Man hört nordamerikanische Weiße, die von Südafrika zurückkehren, oft sagen: "Ich weiß nicht, worüber die Schwarzen dort klagen. Es geht ihnen wirtschaftlich dort besser als irgendwo anders in Afrika und sie können alles, was sie wollen, in den Geschäften kaufen." Dieses oberflächliche materialistische Argument ist das gleiche, welches die südafrikanischen Weißen nutzen, um ihre Rassendiskriminierung zu rechtfertigen.

Wir konnten einfach nicht verstehen, wie ein Geldbetrag je die ständige Demütigung ausgleichen könnte, indem sie durch jene schlimmen "Nonwhites" Schilder auf eine Existenz zweiter Klasse gewiesen werden. Unsere Erregung und Aerger, wenn wir sahen, wie unsere Kinder aus Toiletten gescheucht wurden und wie ihnen Ladenbediente nur wegen ihrer braunen Hautfarbe auf die Finger schlugen, wurde bestimmt nicht durch die Fülle der Dinge gemildert, die in den prächtigen Geschäftszentren "wie zu Hause" zu haben sind.

Was unser niedergeschlagener, defensiver Erwachsenengeist nie hätte erreichen können, sahen wir die siebenjährige Leanne mit Schwung tun. Wir wissen nicht genau, wie es dazu kam, aber wir sahen sie plötzlich in der Kleiderabteilung für Frauen in einem riesigen OK-Kaufhaus. Während jeder Angestellte — sowohl schwarz als auch weiß — wie angewurzelt stand, erzählte sie in ihrer lebhaften, nicht zu unterdrückenden Weise von ihrer Geburt und ihren frühen Jahren in Vietnam, von der Herkunft von Bruce und Mark aus Kenia, ihrer Adoption, und wie Matthew aus dem Leib seiner Mutter gekommen war! Als es Zeit zum Weitergehen war, erfuhren wir die erste und einzige Freundlichkeit unserer Familie gegenüber in Südafrika.

An einem anderen Tag, als wir auf unsere Zugverbindung warteten, wurden wir in giftiger Weise von dem weißen Inhaber aus einem Restaurant gewiesen. Als wir durch die Straßen wanderten und uns schrecklich allein fühlten, kamen wir an einer großen, schönen Kirche vorbei. Marian bemerkte, wie traurig es sei, daß wir nicht einmal in einer Kirche Geborgenheit und Annahme finden könnten.

Der überragende Eindruck von unserer Reise durch Südafrika war nicht das Erfordernis von Befreiung für die Schwarzen — das Erfordernis war uns bei zahllosen Anlässen vor Augen gehalten worden — sondern stattdessen das überwältigende Erfordernis zur Befreiung der südafrikanischen weißen Bevölkerung. Sie sind einem legalistischen Stammesgott versklavt, der sie, sein bevorzugtes Volk, dazu benutzt, Stämme in der Umgebung zu manipulieren, zu unterdrücken und sogar, falls erforderlich, zu vernichten, Stämme, deren größte Sünde es ist, mit einer dunklen Haut geboren zu sein. Falls diese Beschreibung naiv erscheint, weist sie dennoch auf eine Einstellung hin, welche einen eisernen Griff auf die herrschende weiße Minderheit ausübt.

Jesus sagte: "Er hat mich gesandt, um die mit zerschlagenem Herzen zu heilen und die Befreiung der Gefangenen zu verkündigen und daß die Blinden sehen werden; daß die Unterdrückten von ihren Unterdrückern befreit werden und daß Gott bereit ist, seinen Segen allen zu geben, die zu ihm kommen." Herr, laß dies Wort heute in Südafrika wahr werden!

Erwin Wiens, MCC-Zambia

Jahren des Krieges, die wir durchlebten". Er sagte, sie würden gern amerikanische Wissenschaftler begrüßen, neben ihnen zu arbeiten, und er fügte hinzu, "Wir würden es nicht in Begriffen von Geldwert beurteilen, sondern als ein herzliches Empfinden, das es zum Ausdruck bringen würde".

Wir hatten den Eindruck, wie wir in einer Reihe von früherer Instanzen empfunden hatten, daß hier eine Gruppe von Leuten mit viel Hingabe und Kameradschaft arbeitete. Der Direktor selber, wie wir erfuhren, hatte in 13 Jahren keinen Urlaub gehabt. Während des Krieges war das Institut mit vielen Ausrüstungen auf das Land verlegt worden, um es vor Zerstörung zu schützen. Und doch blieb er ein optimistischer Mann. Es fiel schwer, ihn nicht gern zu haben.

Gastgeber für Austauschbesucher benötigt

Die größte Gruppe in der Geschichte des internationalen Austauschprogrammes wird am 13. August in Nordamerika eintreffen. Die Austauschbesucher, die von Afrika, Asien, Europa und Südamerika kommen, werden ein Jahr lang bei nordamerikanischen Familien arbeiten und leben.

Die Austauschbesucher, gewöhnlich ledig und zwischen 19 und 30 Jahre alt, werden in christlichen Heimen untergebracht, wo sie Teil der Familie sind und wo die Familie als Brücke zur Gemeinde und Ortschaft dienen wird. Neben der Bereitstellung eines Heimes für die Besucher, zahlen die Gastgeber dem Besucher ein monatliches Taschengeld in Höhe von 30 Dollar sowie jeden Monat 85 Dollar an

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Ernährungsseminar

Seminar befaßt sich mit Ueberbrükkung der Kluft zwischen Reichen und Armen

von Elsie Rempel

Die Spannung zwischen verschiedenen Weisen zur Verringerung der Kluft zwischen reichen und armen Ländern trat auf einem Seminar über Nahrungsfragen in Erscheinung, das am 15. und 16. April vom Mennonitischen Zentralkomitee (Manitoba) veranstaltet wurde.

Sowohl diejenigen, die danach trachten, das Dilemma der unterentwickelten Länder zu lösen, indem sie zu deren Entwicklung ermuntern, als auch diejenigen, welche den Wechsel der nordamerikanischen Lebensweise zu einer einfacheren Weise mit mehr Zusammenarbeit und weniger Gewinnerzielung unterstreichen, brachten ihre Ansichten zum Ausdruck.

Etwa 100 Mennoniten und mehrere Hutterer-Brüder versammelten sich in der Fort Garry Mennonite Brethren Church, um eine christliche Antwort auf die Nahrungssituation in der Welt zu suchen.

Am Freitagabend wurden die Teilnehmer mit einigen der Ursachen für die ungleichmäßige Verteilung von Wohlstand und Nahrung in der Welt konfrontiert. Es wurden Kolonialismus, unfaire Handelsabkommen, die Kontrolle von Getreide von seiten Nordamerikas als Instrument des Profits und der Macht, die ungleichmäßige Aufteilung von Land in Entwicklungsländern und die grüne Revolution als Hauptursachen genannt.

Während sich in der anschließenden Diskussion keine einhellige Meinung ergab, wurde es klar, daß die westliche Welt mindestens einen Teil der Verantwortung für die Armut in der unterentwickelten Welt trägt. Sowohl Len Siemens, assoziierter Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät an der Universität von Manitoba, als auch Marvin Haave, Exekutivdirektor des Manitoba Council for International Cooperation, waren sich darüber einig, daß eine neue internationale Wirtschaftsordnung nötig sei. Jedoch Siemens unterstrich fairen Handel als Alternative zur Hilfe, während Haave betonte, daß wir unsere Lebensweise vereinfachen sollten, um die Ausbeutung der unterentwickelten Länder zu beenden. Er wies auch darauf hin, daß Hilfe viel wirksamer sei, wenn sie von den Leuten zu den Leuten geht, statt über bilaterale Regierungsabkommen.

Arthur Driedger, Direktor des MCC (Manitoba), Vorsitzender der Versammlungen, nannte die Ungerechtigkeit des Menschen als tiefere Ursache unseres gegenwärtigen Dilemmas.

Am Samstagmorgen hielt Vern Ratzlaff, Professor am Mennonite Brethren College und zukünftiger Direktor des MCC (Manitoba), einen Vortrag über die Theologie von Naturschätzen. Er zeigte uns, daß Gott beabsichtigt hatte, daß der Mensch mit der Natur in Harmonie leben sollte, statt im Wettbewerb, und wie die größten Segnungen der geschaffenen Ordnung Lasten wurden, nachdem der Mensch ungehorsam war. Heutige Probleme, wie unmäßige Technologie und die Waffenindustrie, wurden mit Problemen in Verbindung gebracht, die bereits zum Zeitpunkt des Sündenfalles der Menschheit bestanden. Ratzlaff spornte uns auch an, treu zu sein — nicht unbedingt erfolgreich bei der Ablösung von Regierungen, sondern treu als verantwortliche Bürger des Reiches Gottes hier auf Erden.

Es folgten lebhafte Debatten über ein passendes christliches Leben/Lebensweise in den 70er Jahren. Obwohl sehr unterschiedliche Meinungen bezüglich des Lebens/Lebensweise und der Rolle der Kirche in dieser Angelegenheit herrschten, war eine Haltung der Aufgeschlossenheit in den Gruppen vorherrschend.

Am Nachmittag fand eine Podiumsdiskussion statt. Ernie Wiens, ein ehemaliger MCC-Arbeiter und jetzt Farmer bei Glenlea, Man., sprach über das Dilemma des Farmers und die vielen schwierigen Entscheidungen, denen er sich gegenübersieht. Dorothy Friesen, die in einem Tageshort arbeitet, sprach als Verbraucherin. Ihre praktischen Vorschläge bezüglich Weisen, wie sie gegen das System angeht, waren sehr hilfreich und eine willkommene Abwechslung von der überwältigenden Komplexität, der uns das Seminar gegenübergestellt hatte.

Braunbrot zu backen statt Weißbrot zu kaufen, sich einer Nahrungsgenossenschaft anzuschließen, um gesunde Nahrung zu einem niedrigeren Preis zu erhalten, und Einkauf bei Garagenverkäufen und Sparläden als Gegengewicht in unserer Gesellschaft des Wegwerfens, waren in der Tat hilfreiche und willkommene Vorschläge.

Während des Seminars, das dazu neigte, einen wegen der Komplexität und des Ausmaßes des

Fuer einen besseren Weg arbeiten,

um die ganze Arbeitsszene zu verbessern

Problems zu deprimieren, schienen Strahlen der Hoffnung. Das Wissen, daß Christus uns den Sieg über Ungerechtigkeit und Unrecht verheißen hat, stand immer vor uns. Die Frage, die Jesus dem Gelähmten stellte und die Vern Ratzlaff zitierte, bleibt: "Willst du geheilt werden?" MCC (Canada)

Werte (XIX)

Einem jungen Manne, der seine "eigenen" Wege im Leben gehen wollte, stellte ich die Frage — ob es weise sei, so zu handeln, im Blick auf die Erwartungen, die seine Zukunft ihm bringen müßte (denn was der Mensch sät, das wird er ernten). Er stimmte dem zu, änderte seinen Weg aber doch nicht. Für mich zu besehen war er sehr unweise.

Etwas Fesselndes ist es, uns die Weisheit als einen Lebenswert vorzuhalten. Die Heilige Schrift fordert uns auf, um Weisheit zu beten. Wir tun es auch, fragen aber dabei, ob wir wirklich einen klaren Begriff von der wahren Weisheit haben.

Oft scheint die Meinung zu gelten, daß ein großes und vielseitiges Wissen weise macht. Das ist nicht so. Es ist schon möglich, daß der Weise ein großes Wissen hat, er kann aber auch nach dem Urteil der Welt wenig wissen, und doch weise sein; andererseits kann er viel wissen und doch nicht weise sein. Weisheit ist das Gegenteil von Torheit. Es ist aber nicht dasselbe wie Klugheit. Der Kluge sieht seinen Vorteil, aber der Weise schaut weiter.

Doch nun zu der positiven Seite der Weisheit. Hiob sagt: "Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit; und meiden das Böse ist Verstand" (Hiob 28, 28). Salomo sagt in den Sprüchen: "Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand" (Spr. 9, 10). Aus diesen Worten sehen wir das die Weisheit mit Tun und Nichttun, mit einer Stellung zum Herrn und zum Bösen verbunden ist.

Den Herrn fürchten — das ist Weisheit. Dies ist nicht eine sklavische Furcht, sondern ein heiliges Zittern, etwas zu tun, das ihn nicht ehren oder ihm nicht gefallen könnte. Mit andern Worten, weise ist, beflissen sein, seinen Willen zu tun, seinen Weg zu gehen. Unsere Stellung zum Herrn, die wir täglich offenbaren, bezeugt ob wir weise sind.

Dasselbe zeigt unsere Stellung zum Bösen. Wer es mit dem Bösen in jeglicher Form nicht genau nimmt, ist nicht weise. Wer es meidet wie Gift, der ist weise. Ein großer Wert der Weisheit liegt darin, daß sie das, was uns dienlich ist und Segen bringt, fördert und das, was uns Schaden und Unglück bringt, meidet.

Ein Charakterzug der Weisheit ist Prüfungsvermögen oder Einsicht. Wir haben es mit einer Sache zu tun, müssen eine Entscheidung treffen, sind aber über manches im Unklaren. In der gottgegebenen Weisheit ist es uns möglich, zu erwägen, zu prüfen, logisch und praktisch zu denken und zu einem richtigen Urteil zu gelangen.

Weisheit ist Lebenserfahrung — das ist ein nützliches Lernen von einem Problem von heute, das uns morgen bei einem anderen Problem helfen kann. Aus der Geschichte der Menschheit und der eigenen, erkennen wir, daß wir schlechte Schüler sind. Nationen haben es noch nicht gelernt, daß Haß, Streit und Krieg für alle schädlich ist. Als Einzelne beweisen wir es nicht immer, daß wir überzeugt sind, daß der Weg der Liebe der beste ist. Es fehlt uns so sehr an der Weisheit.

Gottes Wort lehrt, daß uns Weisheit von Gott als Antwort auf gläubiges Beten gegeben wird. "Wem da Weisheit mangelt, der bitte von Gott, und es wird ihm gegeben werden" (Jak. 1, 5).

Ehrfurchtsvoll erwähnen wir noch, daß unsere Bibel, Gott, den Heiligen Geist — den Geist der Wahrheit nennt. Dazu noch das große Wort in Sprüche, wo der Schöpfer sich als Weisheit identifiziert und die Wahrheit in 1. Kor. 1, 30: "Jesus ist uns von Gott zur Weisheit gemacht." Derselbe Apostel nennt das Kreuz — Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Angesichts dieses sagen wir zögernd, das Weisheit ein großer Lebenswert ist, den wir besitzen dürfen. Doch wollen wir uns prüfen und fragen, ob wir weise sind und weislich handeln. Im Lichte der Schrift und der Ewigkeit — sind wir weise? Wm. Schmidt

Wir glauben, dass Kanada zum Leben und zum Arbeiten eines der besten Laender ist.

Es ist nicht perfekt, aber die Zeiten aendern sich und ebenso die Wuensche und Hoffnungen der Menschen.

Es gibt viele Gebiete, in denen wir Verbesserungen machen koennen, wenn wir zusammen arbeiten . . . Gesundheit und Sicherheit an der Arbeitsstelle . . . die Beschaffenheit der Arbeitslebens . . . Tarifverhandlungen . . . Arbeitermitbestimmung . . . Schutz gegen Ungerechtigkeit am Arbeitsplatz.

Deswegen hat die Bundesregierung ein breites neues Vorschlagspaket begonnen:

a better workplace built together

Um die Arbeitsumgebung zu verbessern

- ☐ Neue nationale berufliche Sicherheits- und Gesundheitszentren
- ☐ Neue nationale Zentren ueber Beschaffenheit des Arbeitslebens
- ☐ Erweiteter beratender Dienst
- ☐ Freier Kodex ueber gute industrielle Beziehungspraktiken
- ☐ Zusaetzlicher Schutz fuer nicht organisierte Arbeiter
- ☐ Massnahmen fuer gemeinsame Arbeiter-Vorstand-Kommites in Sicherheit und Gesundheit

Um Tarifverhandlungen zu verbessern

- ☐ Beguenstigung von breiter basierten Verhandlungen...Verhandlungskoalitionen... weniger bruchstueckhafte Verhandlungen
- ☐ Verbessertes Verfahren fuer Bescheinigungen... Handhabung von Beschwerden
- ☐ Verbesserter Schlichtungs-, Vermittlungs- und Vergleichsdienst

Um Arbeits-Vorstands-Beziehungen zu verbessern

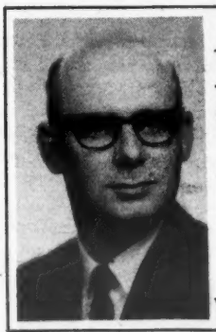
- ☐ Beguenstigung von weiterbildenden Einrichtungen und Moeglichkeiten, um Arbeiterfaehigkeiten und die Kenntnis von Arbeitsbeziehungen zu entwickeln
- ☐ Neue Informationszentren ueber Tarifverhandlungen

Fuer weitere Informationen schreiben Sie bitte an:
John Munro,
Minister fuer Arbeit,
House of Commons,
Ottawa.

Labour Canada Travail Canada

Hon. John Munro, Minister

Arbeit Kanada und Sie... Fuer einen besseren Weg arbeiten



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(30. Fortsetzung) Meine anderen Pflichten riefen mich oft auch für das Wochenende von Zuhause weg, so daß ich in diesen Jahren weit mehr von Hause weg gewesen bin, als daheim. Der Umstand fing an, sich schwer an uns allen auszuwirken. Zu all diesem merkte ich, daß die Zukunft des RBI vielleicht doch nur eine sehr unsichere ist. Die Missionsgesellschaft möchte es gerne nach Chicago übersiedeln, sobald man dort ein passendes Gebäude käuflich erworben hat. Damit hätte sich meine Arbeit an dem Institut selbstverständlich aufgelöst. Wir glauben, daß es vom Herrn war, als an mich der Ruf vom MB-Bibel College in Winnipeg erging, eine Lehrerstelle an der Schule zu übernehmen.

Meine liebe Frau und ich haben darüber gebetet und wir bekamen innere Freudigkeit, den Ruf anzunehmen. Wenn Gott nun weiter unsere Wege ebnet, gedenken wir Ende Juni oder anfangs Juli nach Winnipeg zu ziehen, um dort unsere neue Arbeit mit Gottes Hilfe aufzunehmen.

Meine Arbeit an der Russischen Bibelschule übernimmt Prediger Moses Gitlin, ein jüdischer Bruder, der die russische Sprache beherrscht, weil er in Rußland geboren ist, und der ein tüchtiger Bibellehrer ist. Die Russen lieben den Bruder sehr und er wird keine Schwierigkeiten haben, sich einzuleben. Zudem hat er schon ein Jahr mit uns in der Schule gearbeitet.

Ich blicke mit Dankbarkeit auf vier Jahre meiner Arbeit an dieser Schule zurück. Sie waren für mich reich an Arbeit und Freude. Auch hat das Leid nicht gefehlt. Es gab manchen Kampf zu kämpfen. Gottes Treue ist mir sehr groß geworden. Groß ist die Verantwortung, die man in solcher Arbeit trägt, und zitternd betet das Herz: Herr, segne, was Du segnen kannst und mache unwirksam, was verdorben wurde."

Unsere älteste Tochter Erna war mit Henry Wiens verlobt. Sie hatten ihre Hochzeit für den

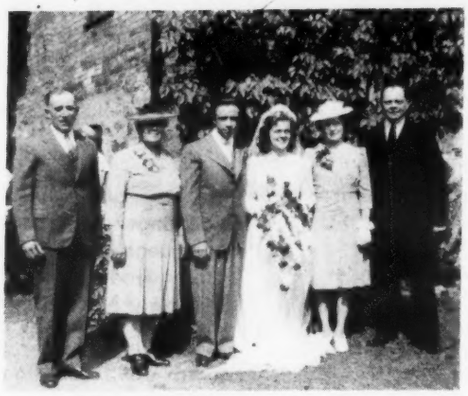
Tauffest im Sommer 1946, Kitchener, Ont., mit H.H. Janzens Töchtern Elsa und Lena in der vordersten Reihe.

15. Juni bestimmt, deshalb bereiteten wir uns für diesen schönen Hochzeitstag vor, den wir in der Kirche auf Church Street hatten. Henry und Erna Wiens blieben dann in Kitchener wohnen, wo Henry eine Anstellung als Mechaniker hatte.

Als die Hochzeit vorbei war, mußten wir unseren Haushalt verpacken, was wir davon nach Winnipeg mitnehmen wollten. Das waren schwere Wochen mit viel Arbeit. Manche alte Möbel wurden verkauft; es galt viel zu überlegen, da es doch eine weite Reise war, die uns recht teuer kam. Daher wollten wir nichts Unnötiges mitnehmen.

Die lieben Geschwister der Kitchener MB-Gemeinde hatten noch am 28. Juli einen Abschied für unsere Familie, was wir sehr geschätzt haben. Der Abschied von allen Lieben wurde uns schwer, doch wir sagten ihnen: "Christen sehen sich nie zum letzten Mal, wenn nicht hier, dann droben beim Herrn!" Aus dem Tagebuch von S. Isaak entnehmen wir darüber folgende Auszüge:

Bruder Janzen teilt 1946 im Frühjahr der Gemeinde mit, daß er den Ruf nach Winnipeg zum Bibel College zu kommen, angenommen habe. Es war uns fast nicht möglich, dieses zu fassen; nur der Gedanke, daß Gott ihn dort brauchen wollte und er vielen jungen Menschen zum Segen sein würde, tröstete uns. Im vorigen Herbst konnten wir unser Kirchlein schuldenfrei machen und feierten solch ein schönes Fest. Br. Janzen, Br. H. Thielmann und Br. Cor. Rempel, der Schreiber, standen hinter der Kanzel, und das Schuldpapier wurde



Hochzeit von Henry Wiens und Erna Janzen am 15. Juni 1946 in Kitchener, (v.l.n.r.): David und Maria Wiens, Henry und Erna, Katharina und Heinrich H. Janzen.

verbrannt. Die Gemeinde sang "Nun danket alle Gott." Es war sehr feierlich, und wir waren so froh, daß Gott uns diesen Tag geschenkt hatte. Und jetzt wollten Janzens von uns scheiden! Ja, uns war das Herz schwer, aber Gott weiß, warum er es so geführt hat.

Den 21. Juli 1946, Sonntag, hatten wir einen sehr bewegten Tag. Vormittags diente Br. Janzen uns mit dem Wort aus Kol. 3, 10-17. Er beschrieb so schön den neuen Menschen, den der Wiedergeborene anzieht. Wie schön müßten alle Kinder Gottes aussehen, wenn sie immer herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld anhätten.

Nachmittag war Tauffest. Es wurden 16 Seelen getauft, Lena und Elsa Janzen waren auch darunter. Br. Janzen taufte zum letzten Mal; Br. H. Thielmann, der schon 18 Monate unser Leiter ist, vollzog die Aufnahme mit Br. Is. Ewert. Abends sprach Br. Janzen über die Bedeutung des Abendmahls; Br. Thielmann teilte das Mahl aus. Es war so erhebend und herrlich, wie in Elim unter den 70 Palmen und bei den 12 Wasserbrunnen.

Den 28. Juli hatte unsere Gemeinde den Abschied für Geschwister Janzen. Sieben Prediger aus andern Gemeinden waren gekommen und viele Gäste. Die Kirche war gedrängt voll. Der Chor sang: "Herr, Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für!" Br. Janzen hielt

Familie H.H. Janzen kurz vor dem Umzug nach Winnipeg.

seine Abschiedsrede nach Apostelgeschichte 20, 32: "Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden. Eine andere Uebersetzung sagt: "Ich nehme euch und lege euch Gott an die Seite." Und das will ich festhalten; wir wollen Geschwister Janzen dem Herrn auch an die Seite legen. Er wird's wohlmachen!

Peter Dicks und Nick Fehderaus hatten für Janzens und noch mehreren Freunden ein Abendbrot bereitet; es kamen aber noch alle Gäste, die zu Janzens wollten, so das wir ungefähr 90 Personen waren, die bei Dicks in der Garage aßen. Es gab einen Fruchtsalat, Zwieback, Kuchen und Kaffee an zierlich gedeckten Tischen. Unser Quartett sang ein Abschiedslied und Frieda Dick trug ein Gedicht vor.

Nach dem Abendessen gingen wir wieder zur Kirche, die voll besetzt war. Der Chor sang auch wieder. Br. Janzen teilte uns seine Lebensgeschichte mit; es war zum ersten Mal, daß er solche Einzelheiten erzählte. Nachdem unser Quartett gesungen hatte, standen die Prediger, Diakone, Sänger und andere Glieder der Gemeinde auf und gaben den Geschwistern Segenswünsche mit, viele mit Tränen in den Augen. Br. Thielmann forderte auf, aufzustehen, wer von Br. Janzen getauft worden sei, es standen viele auf, auch seine Frau. Aber Br. Janzen wollte nicht schauen, er winkte nur ab und neigte sein Haupt.

Zuletzt beschenkte die Gemeinde Br. Janzen noch mit einem Schreibtisch, der schon in Winnipeg steht. Es war sehr heiß, aber die Leute wichen nicht. Die Uhr ging auf 10, als wir endlich auseinandergingen.

"Aus meinem Tagebuch." S.I.

Unser ältester Sohn Rudy hatte seinen Schatz in New Hamburg wohnen, deshalb fuhr er auch schweren Herzens ab. Es war für die Kinder wirklich nicht leicht, ihre Freundschaften aufzugeben, die sie hier im Laufe der Jahre angeknüpft hatten.

Rudy und Walter waren sich einig, zu Fuß loszugehen und gelegentlich mit jemand mitzufahren, wie man sagt, auf den Daumen mitfahren (hitch hiking). Wir als Eltern waren deswegen besorgt, aber ihr Entschluß war fest; so verließen sie uns anfangs August. So waren wir nur noch 6 Personen, Lena, Elsa, Ed und Art und wir beide, die wir am 9. August 1946 den Zug bestiegen. Viele Glieder unserer Gemeinde waren zum Bahnhof gekommen und sangen uns noch ein Abschiedslied. Alle Reisenden, die es hörten, freuten sich mit uns.

(Fortsetzung folgt)

Ein großes zukünftiges Ereignis

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden als bei dem Herrn sein allezeit" (1. Thess. 4, 15-17).

Es hat in der Geschichte der Menschheit Zeiten gegeben, wo keine außergewöhnlichen Ereignisse stattfanden. In den letzten Jahrzehnten aber haben sich Dinge zugetragen, die von weittragender Bedeutung sind. Welches ist nun das große Ereignis, das noch in der Zukunft liegt?

I. Welches ist namentlich das große zukünftige Ereignis?

1. Es ist nicht das Ereignis, wenn der kalte Krieg schließlich in einen heißen Weltkrieg entflammen wird, wobei Millionen von Menschen ihr Leben einbüßen werden.

2. Es ist auch nicht das Ereignis, wobei man eine Rakete zu einem Planeten abschießen will um auszufinden, ob da auch Lebewesen sind. Die Neugierde der Menschen ist groß. Manches haben sie schon entdeckt und sie werden vielleicht noch manches andere entdecken oder erleben, wodurch sie in Staunen versetzt werden könnten.

3. Das große Ereignis, das noch in der Zukunft liegt, ist die Entrückung, bei der all die wahrhaft gläubigen Gotteskinder entrückt werden, zusammen mit denen, die in Christo Jesu entschlafen sind (1. Thess. 4, 16. 17).

II. Wie nahe sind wir diesem großen Ereignis? Gewisse Zeichen deuten an, daß es nicht mehr weit in der Zukunft liegt.

1. Nach Gottes Verheißungen sollte das israelitische Reich wieder hergestellt werden (Hesekiel 36, 24; Amos 9, 14; Matth. 24, 32. 33). Nach 1878 Jahren gab es wirklich wieder einen jüdischen Staat, der trotz Protest von Syrien, Aegypten, Irak, Jordanien und Arabien am 14. und 15. Mai 1948 wieder zu Stande kam. Die Wanderung der Juden nach Palästina fing schon im Jahre 1881 an. Heute sind über zwei Millionen Juden in Palästina. Sie besitzen ihr eigenes Land, ihre eigne Regierung, Konstitution, Fahne, Flotte, Armee, Universität, Markt, Banken, Fabriken und dergleichen mehr. Also ist das Land der Juden heute ein selbständiges Reich, nach der Bestimmung Gottes und nach Einwilligung der Weltsatzung. Es sind nicht die vereinigten Nationen, die darin das letzte Wort sagen, sondern Gott, der Herr, der das Regiment des ganzen Universums in seiner Hand hat.

2. Daß das Wiederkommen des Herrn Jesu nicht mehr in weiter Ferne liegt, sehen wir darin, daß die Ungerechtigkeit überhand nehmen und die Liebe in vielen erkalten wird. So lesen wir in Matth. 24, 12. Derselbe Gedanke des gottlosen Wesens und Lebens kommt auch in 2. Tim. 3, 1-5 zum Ausdruck. Da heißt es wie folgt: "Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." Die hier beschriebenen Verhältnisse werden vor Jesu Wiederkommen bestehen, und weil die wahrhaftig schon da sind, kann das baldige Wiederkommen Jesu nicht geleugnet werden.

Jesus selbst hat sein baldiges Kommen versprochen, denn er sagte: "Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" (Offb. 3, 11). Und wenn der Heiland solch ein Versprechen gibt, so hält er es auch. Die genaue Zeit und Stunde seiner Wiederkunft hat der Herr Jesus nicht angegeben, doch, daß es bald geschehen wird, hat Jesus selbst bezeugt, denn in Offb. 22, 20 heißt es: "Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald." Zu diesem Ausspruch Jesu, fügte der Apostel Johannes die Worte hinzu: "Amen, ja komm, Herr Jesu!" Sind auch wir so eingestellt, daß wir dem Kommen Jesu unsre freudige Zustimmung geben? Sind wir wahre Gotteskinder, die wir den Herrn Jesus von Herzen lieben, so ist das doch sicherlich der Fall.

3. Ein weiteres Merkmal davon, daß Jesu Wiederkunft nicht mehr weit entfernt ist, ist Lauheit. Zu der Gemeinde zu Laodizea schrieb der Apostel Johannes, getrieben vom Heiligen Geist: "Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde" (Offb. 3, 15. 16). Der Herr kannte den ganzen inneren und äußeren Zustand von Laodizea. Von Natur sind wir Menschen Gott gegenüber kalt. "Da ist keiner, der nach Gott frage, auch nicht einer" (Röm. 3, 10-12). Nur durch Gottes Wort und Geist werden wir warm für den Herrn. "Ist mein Wort nicht wie ein Feuer?" spricht der Herr (Jeremia 23, 29).

Als Jesus auf Erden war, sagte er: "Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennte schon!" (Lukas 12, 49). Als die Emmausjünger mit Jesus des Weges gingen, sagten sie: "Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" (Lukas 24, 32).

Die Laodizäer waren weder kalt noch warm; sie waren lau. Sie hatten das Christentum äußerlich angenommen und waren dabei in der Selbstgerechtigkeit stecken geblieben. Sie befanden sich im Zustand er Lauheit. Sie hatten sich eine Art von Christentum angeeignet, das es mit Gott und mit der Welt hält. Sie hinkten auf beiden Seiten und versuchten zwei Herren zu dienen. Ihre Herzen waren halbiert, und daran hat Gott keinen Gefallen. Deshalb sprach der Herr das harte Urteil: "Weil du lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. So wie abgestandenes Wasser ungenießbar und ekelhaft und zum Ausspeien ist, so waren die Laodizäer wertlos und bereit, verworfen zu werden.

Der Grund des verwerflichen Zustandes von Laodizea war, daß sie sich reich, satt und allgenugsam dünkten und in Wirklichkeit arm, blind und bloß waren. Der Herr gab der Gemeinde einen dreifachen Rat, nämlich Glaubensgold zu kaufen und zwar umsonst und ohne Geld und das ist einzig und allein vom Herrn zu empfangen. Es ist im Feuer der Trübsal bewährtes Gold, welches der Herr gibt.

Der Herr riet den Laodizäern weiter, sich weiße Kleider des Heils zu kaufen und sich den Rock der Gerechtigkeit zu erwerben, um damit die Schande ihrer Blöße bedecken zu können. Christi Blut und Gerechtigkeit ist der Gläubigen Schmuck und Ehrenkleid, nur damit kann man vor Gott bestehn, um in den Himmel eingehn zu können. Selbstgemachter Flitter hilft nicht, um selig zu werden. Es ist der Glaube an das teuere, vergossene Blut Christi, wodurch uns der Weg zum Himmel gestattet wird und die Kleider der Gerechtigkeit uns angetan werden (Jesaja 61, 10).

Der dritte Rat, den der Herr den Laodizäern erteilt ist, daß sie sich Augensalbe kaufen sollen, Augensalbe des Heiligen Geistes, um zu wahrer Selbst- und Sündenerkenntnis durchzudringen, um ihr eignes Elend, Armut und Blöße zu sehen, um zu erkennen, daß die ganze Seligkeit vom Opfertod Christi abhängig war. Der Kaufpreis ist das Fahrenlassen alles dessen, auf das man vorher sein Vertrauen setzte. Beim Blick darauf gibt der Herr den armen Sündern den Rat, zu ihm zu kommen, um Licht und Leben und das Kleid der Gerechtigkeit zu erhalten.

III. Welche Stellung nehmen Leute diesem großen Ereignis gegenüber ein?

1. Manche machen Spott daraus. Spötter werden sagen: "Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist" (2. Petri 3, 4). Wird dieses ernste Gotteswort von manchen Predigern stark betont, so sind auch gewöhnlich solche Leute zugegen, die diese Wahrheit ins Lächerliche stellen und abfällige Bemerkungen darüber machen. Ihre unnützen Worte werden jedoch ihren scharfen Lohn dafür erlangen, wenn die Zeit der Abrechnung für sie gekommen sein wird. Und wahrlich, das wird wirklich scharf sein.

2. Andre verhalten sich gleichgültig zu Jesu Wiederkunft und sagen, wie der böse Knecht: "Mein Herr kommt noch lange nicht" (Matth. 24, 48). In dieser seiner Stellung fängt der böse Knecht an, seine Mitknechte zu schlagen. Er ißt und trinkt mit den Trunkenen. Der Herr des Knechtes wird kommen an dem Tage, des er sich nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht meint und wird, ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern: "da wird sein Heulen und Zähneklappen." Es wird herrlich sein, mit den wahrhaft Gläubigen zur ewigen Freude und Wonne einzugehen, es wird aber auch unsäglich traurig sein, mit den Ungläubigen auf ewig verloren zu gehn.

3. Die treuen, wahren Gläubigen aber warten auf Jesu Erscheinen (1. Thess. 1, 10). Sie warten auf Gottes Sohn vom Himmel, den Gott auferweckt hat von den Toten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst.

IV. Wer wird an dem großen zukünftigen Ereignis der Entrükkung teilnehmen?

1. Nicht die Unbekehrten. Daß eine Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen diesen Versen zu Grunde liegt, darüber ist kaum zu zweifeln. Da heißt es: "Ich sage euch: In derselben Nacht werden zwei auf einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen miteinander; eine wird angenommen, die andre wird verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andre wird verlassen werden." Fast dieselben Worte

Jacob Esau †

(Clearbrook, B.C.)

"Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt" (Matth. 25, 34b).

Als Gesegneter seines himmlischen Vaters durfte Br. Jacob Esau am 7. April 1977 eingehen in das Reich, in die Wohnung im Licht, die der Herr Jesus für die Seinen bereitet hat.

Unter sehr großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier am 11. April in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Br. John Baerg, unser Pastor, eröffnete die Trauerfeier und betete zum Anfang. Er verlas Joh. 3, 11-18. Er sprach Worte des Trostes zu der Trauerfamilie und begrüßte alle erschienenen Gäste.

Die Versammlung sang das Lied: "Jesus Heiland meiner Seele". Br. Heinrich Regehr legte seiner Botschaft 2. Kor. 5, 1-8 zu Grunde und stellte die Frage: Was ist unser Leben? Moses sagt: Mühe und Arbeit, es fährt schnell dahin. Eine weitere Frage: Warum ist ein Christ im Sterben getrost? 1. Er ist sich seines Zieles bewußt. Als Gast und Fremdling auf dieser Erde hat er sein Bürgerrecht für die obere Heimat schon in seinem Herzen. 3. Durch den Glauben an den Heiland wurde auch Br. Esau die Heilsgewißheit zuteil und als sein Kind ist er ihm treulich nachgefolgt und darf nun bei ihm sein in der Herrlichkeit.

Zwei Lieder: "The Lord is my Shepherd" und "When all my Trials and Labours are over", wurden von den Enkelkindern und einigen der Urenkelkinder gesungen (Ihrer waren 28, Dirigent und Pianist eingeschlossen).

Br. Jacob Froese, Schwiegersohn, verlas das Lebensverzeichnis. Er erinnerte sich mancher Begebenheiten aus dem Leben von Br. Esau, die ihm zum großen Segen gewesen waren und machte noch Anwendungen aus Ps. 121.

Br. J. Froese leitete im Schlußgebet. Viele gaben dem lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zum Hazelwood Cemetery, wo die Beerdigung stattfand.

Lebensverzeichnis:

Jacob Esau wurde den 23. Oktober 1885 in Schoenhorst, Ukraina, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Susanna Esau, geb. Regier. Als Jacob 9 Jahre alt war, zogen seine Eltern von Schoenhorst nach Orenburg. In seiner Jugend nahm er den Herrn Jesus Christus als seinen Heiland an und freute sich der Vergebung seiner Sünden. Als er 22 Jahre alt war, legten er und seine Mutter durch die Taufe das Zeugnis ab, daß sie an den Herrn Jesus glaubten und fortan ihm ihr Leben gehören sollte und schlossen sich der MB-Gemeinde an.

Am 10. November 1905 reichte er Helena Neufeld die Hand zum Ehebunde. Der Herr schenkte ihnen 9 Kinder, von denen eines im Kindesalter starb. Ihre 7 Söhne und eine Tochter durften im Heim ihrer Eltern heranwachsen. Beinahe 53 Jahre durften Jacob und Helena ihr Eheglück genießen und mit manchen Erfahrungen hat der Herr sie reich gesegnet.

Im Jahre 1926 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada. 1927 kamen sie nach Manitoba. Als ihre Kinder erwachsen waren, zogen sie im Jahre 1944 nach B.C. Im Jahre 1958 entschlief Mutter Helena in dem Herrn. Das nächste Jahr verheiratete unser Vater sich mit mir, Sarah Falk und der Herr schenkte uns über 17 Jahre gemeinsamen Eheglückes.

Im November 1976 brach er sich die Hüfte und konnte von den Folgen dieses Falles nicht mehr gesund werden. Früh Morgens, am 7. April 1977, durfte er ruhig und sanft entschlafen und in die ewige Heimat einkehren, um bei seinem Heiland zu sein.

Im Tode vorangegangen ist ihm seine erste Gattin, Helena Esau, zwei Söhne und eine Schwiegertochter.

Er ist alt geworden 91 Jahre, 5 Monate und 15 Tage.

Sein Abscheiden betrauern seine liebe Gattin, Sarah Esau, Sechs Söhne: Jacob und dessen Frau Anna; Martin und dessen Frau Sadie; Heinrich und dessen Frau Helen; Peter und dessen Frau Margaret; John und dessen Frau Ann; Isaac und dessen Frau Elsie; eine Tochter Justina und deren Mann, Jacob Froese; eine Schwiegertochter Emma, Frau Abram Esau; ein Bruder: Peter und dessen Frau Margareta; zwei Stiefsöhne: Frank Hildebrandt und dessen Frau Helen; Heinrich Hildebrandt und dessen Frau Marlene; drei Stieftöchter: Mary und deren Mann Leonard Loewen; Elizabeth und deren Mann Bernard Schlaeger; Erna und deren Mann Abe Sawatzky; 27 Enkelkinder, 48 Urenkelkinder, 4 Ur-Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern in der lebendigen Hoffnung, daß wir eines Tages auf ewig mit ihm beim Herrn sein werden. Wir möchten, daß dieser Tag ein Andenken an seinen Heimgang sein möge und für uns ein Ansporn, dem Herrn treuer zu dienen, ihn zu loben und zu preisen.

Seine liebende Gattin und Familie

Im Auftrage geschrieben von H. Janzen, Korr.

---

finden wir in Lukas 17, 34-36, so daß es sich auch um die Trennung von Gläubigen handelt. Die Gläubigen werden mit dem Heiland entrückt und die Ungläubigen bleiben bei der Entrückung zurück und gehen verloren. Das ist wahrlich ein trauriges Los, wer kann oder will es ertragen? Möchten wir doch bereit sein auf Jesu Wiederkommen und mit ihm entrückt werden, um in die ewige, selge Herrlichkeit versetzt zu werden. Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

Millionenumsätze aus Brennesseln und Löwenzahn

WERNER NEITZEL.

Vor 50 Jahren wurde er noch ausgelacht. Bei dem nicht aufzuhaltenden Siegeszug der Chemotherapie gab zunächst niemand auch nur einen Pfifferling für die Idee des Apothekers Walter Schönenberger, frischen Pflanzensaft therapeutisch einzusetzen. Heute ist das Pflanzensaftwerk Walter Schönenberger in Magstadt bei Stuttgart, das in diesen Tagen ein halbes Jahrhundert alt wird, als Mittelpunkt einer florierenden Firmengruppe mit etwa 30 Millionen Mark Umsatz und einer Art Monopolstellung ein von großen Pharmakonzernen umworbenes Unternehmen.

Doch Firmengründer Schönenberger (70) hat vorgebaut: Mit der Schenkung der Firmen an seine Kinder verband er die Auflage, daß zumindest bis zum Jahre 2000 der Familienbesitz gewahrt bleiben müsse.

Schönenberger hat auch allen Grund, an die Stabilität seines Geschäftes zu glauben. Seine Produkte finden unbeeinflußt von allgemeinen Rezessionserscheinungen einen wachsenden Markt. Heilpraktiker und Aerzte beginnen, bewährte Naturheilmittel wieder zu entdecken; die allgemeine Skepsis gegenüber chemischen Mitteln tut ein übriges.

Etwa 7 Millionen Flaschen frischgepreßten Saftes aus Weißdorn, Artischocken, Brennesseln und 30 anderen Pflanzenarten werden zur Zeit jährlich in Magstadt produziert und im wesentlichen über Reformhäuser, daneben auch über Apotheken und Drogerien zum Richtpreis von 5,60 DM je Flasche vertrieben. Eine direkte Konkurrenz gibt es nicht, doch stehen die Produkte natürlich im Wettbewerb mit der Pharmazie. Exportiert wird in 50 Länder, je nach Produkt liegt die Exportquote bei 10 bis 50 Prozent.

Verkauf oder Werbung sind keineswegs die großen Probleme. Sie beginnen viel früher, bei der Rohstoffbeschaffung. Der Start war schwierig. Schönenberger erinnert sich an einen Krach im Magstadter "Adler": "Apotheker, verrückter!" und "Ach, geh' doch zum Kuckuck!" waren einige der deftigen Bemerkungen der Bauern am Stammtisch.

Schließlich hatte er schlechthin Unmögliches verlangt. Die Bauern sollten für ihn Brennesseln, Löwenzahn und Schafgarbe anbauen, also als das Unkraut, das sie mit Mühe von ihren Feldern zu verbannen suchten. Doch mit viel Geld und guten Worten überzeugte der beharrliche Apotheker sie schließlich.

Heute arbeitet er mit einer ganzen Anzahl von Vertragsanbauern in Stuttgarts Umgebung und in Frankreich (Artischocken) zusammen. Dabei geht Schönenberger soweit, daß er für Ertragsdifferenzen geradesteht, die dem Bauern im Vergleich zum Weizenanbau entstehen könnten. Chemikalien sind sowohl in der Düngung als auch in der Verarbeitung verpönt. Die Firma pflanzt seit Jahren kostenlos für Grundstücksinhaber um Sportplätze oder Pferdekoppeln herum Weißdornhecken.

Ueberhaupt ist ein beträchtlicher Kapital- und Organisationsaufwand erforderlich. Es gibt keine Tanklagerung. Aus Gründen der Qualitätserhaltung des Saftes wird die Rohware spätestens zwei Stunden nach Eingang erntefrisch abgepreßt und in Flaschen gefüllt. Andererseits wird jeder Saft aufgrund des natürlichen Wachstums des "Ausgangsmaterials" nur während weniger Wochen pro Jahr produziert.

Etwa drei Viertel des Umsatzes des 150 Beschäftigte zählenden Familienunternehmens machen Säfte aus. Darüber hinaus stellt Schönenberger in drei Tochterfirmen unter anderem Produkte wie Leberschutzkost, Sportler-Eiweiß und Kosmetikartikel auf Karotten- und Kamillenbasis her. Aus "Die Welt"

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus den Gemeinden

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

In den letzten Tagen merken wir, daß der Frühling da ist. Das spürt man nicht nur am Wetter, sondern wir haben ja auch wieder Brautleute bekommen. Zuerst waren es Dietrich Penner und Agnes Enns. Dann waren es Friedrich Ekkert und Hanne-Lore Redekopp und nun kam ein Sieghard Wiens aus Fernheim und hat sich mit Elfriede Ratzlaff verlobt. Letztere gedenken nach der Hochzeit zurück nach Fernheim zu ziehen.

Am 6. März zeigte des Abends Pfarrer Schneider bei uns in der Gemeinde Bilder von der Endzeit, von der Insel Patmos. Auch zeigte er die Landschaft der Insel selbst. Dazu las Br. G. Thielmann aus Offb. 1, 7-8: "Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, amen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige."

Auf der Jugendstunde im März hatte man das Thema: Wie kann ich als Christ wachsen? Es wurde den Kindern eine Geschichte erzählt, dann wurden Lieder mit Musikbegleitung vorgetragen. Bruder Gustav Quadricius sprach zu dem obigen Thema über 1. Petri 2, 1-3, wo es heißt: "So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Neid und Afterreden, und seid begierig nach der vernünftigen, lauteren Milch als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet, so ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist."

Am Palmsonntag war Br. D.B. Wiens unser Gastredner. Als Text hatte er Lukas 19, 29-40. Sein Thema war: Die Herrschaft des Herrn über mein Leben. Am Abend hatten wir dann einen Singabend, der von unserem Dirigenten, Br. H. Neudorf geleitet wurde. Nachdem Schwester Gerda Born ein Gedicht gebracht hatte, wurden Lieder geboten. Die Familie Heinrich Reimer sang zwei Lieder. Die Familie Hans Wiens spielte auf 4 Flöten zwei Lieder. Es folgten dann Duetts und Solos. Auch wurden einige Musikstücke gebracht. Dazu erzählte Br. Neudorf etwas aus dem Leben des Dichters Bach. Das Schlußlied sang die Familie Max Neufeld. Es hieß: "Mein Gott und ich wir bleiben stets uns treu".

Am Karfreitag wurde bei uns in der Gemeinde das Abendmahl unterhalten. Zuerst brachte Br. Hans Wall eine Predigt über 1. Kor. 1, 18, wo es heißt: "Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." Sein Thema war: Welche Bedeutung hat das Kreuz von Golgatha? Anschließend teilte Br. G. Thielmann das Abendmahl aus. Am Ostersonntag war Br. Adolf Reimer, Kelowna, unser Gastredner. Zuerst las er uns die Ostergeschichte nach Matth. 28. 1-6 vor. Den Text zu seiner Ansprache nahm er aus 1. Kor. 15, 42-44. Es heißt da im 42. Verse wie folgt: "Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich".

Am 17. April brachte eine Schwester Betty Dahl ein Zeugnis, wie man Seelen für den Herrn gewinnt. Sie arbeitet auch in dem Team: "Ich fand es und du kannst es auch finden". Anschließend brachte unser Gemeindeleiter eine Botschaft in deutscher Sprache.

Am Abend besuchte unsere Gemeinde ein Chor von der Bibelschule mit etwa 30 Sängern und einigen Musikanten. Manche Lieder wurden von einem Blasquartett begleitet. Die Sänger haben uns so manch ein schönes Lied vorgesungen. Der Gesangleiter und ein Lehrer Schoenwetter begleiteten diese Gesanggruppe. Später hielt Herr Schoenwetter noch eine Predigt.

Sonnabend, den 23. April, hatten Geschwister August Schmidt ihre goldene Hochzeit bei uns in der Kirche. Sie haben auch eine große Familie und alle 9 Paar Kinder konnten an der Hochzeit teilnehmen. Dabei brachte Br. P. Esau die englische und Br. G. Thielmann die deutsche Predigt.

Vom 22. bis zum 24. April war unsere Jugend auf einer Freizeit im Columbia Bibelcamp. Für den Sonnabend hatte die Jugendleitung Gustav Quadricius eingeladen, der mit einigen Vorträgen diente. Außerdem wurde unter der Leitung von Friedrich Ekkert viel gesungen. Am Abend wurden recht viele Bilder gezeigt. So war der Jüngling Kurt Derksen 9 Monate in Guatemala beim Häuserbau für das MCC tätig und nun zeigte er seine Aufnahmen. Auch andere Jugendliche hatten Bilder mitgebracht, die hier gezeigt wurden. Für den Sonntag Vormittag war Br. Helmut Neudorf eingeladen worden, um mit der Jugend die Sonntagsschullektion durchzunehmen. Sonntagabends kam die Jugend dann wieder mit der Leitung wohlbehalten zu Hause in Vancouver an.

Wir als Gemeinde hatten Sonntag als Redner in englischer Sprache, Br. Hans Wiens, und der Redner in der deutschen Sprache war Br. Hans Wall. Letzterer sprach über die Reinigung der Kinder Gottes, nach Johannes 15, 1-8. Am Abend besuchte unsere Gemeinde Schwester Frieda Neufeld, die mehrere Jahre in Bangladesch unter dem MCC gearbeitet hat. Auch zeigte sie Bilder aus dem Leben dieses Volkes.

Peter Rahn, Korr.

Culloden MBG

(Vancouver, B.C.)

Der Frühling ist mit seiner wundervollen Blütenpracht ins Land gezogen. Die Wälder und Gärten werden grün; da zieht es manch eine Schwester hinaus auf die Farm, welche sie während des Winters mit der Stadt vertauscht hatte. Auch die Arbeit der Schwesternvereine findet allmählich ein Ende. Wir sind Gott dem Herrn dankbar, daß sich unsre Schwesternschaft ohne besondere Störung versammeln konnten, um dem Herrn zu dienen.

Die Schlußversammlung der Schwesternschaft fand am 25. April statt. Unsere Leiterin, Schwester Martha Löwen, eröffnete die Versammlung mit einem Schriftwort aus 1. Kor. 3, 10-15. Sie stellte die Fragen: Was haben wir im verflossenen Jahr gebaut? Wie haben wir gebaut? Was wird das Resultat unserer Arbeit sein? Schwester Suse Voth sprach das Eingangsgebet. Darauf gingen wir zur Tagesordnung über.

Erstens, die Wahlen eines neuen Präsidiums. Da Schwester Löwen schon eine Reihe von Jahren gedient hat, bat sie, eine Ruhepause einzuschalten und eine neue Leiterin zu wählen. Es wurde durch offene Abstimmung Schwester Olga Wiens gewählt. Dem neuen Komitee wurde Jesaja 41, 10 zum Geleitspruch mitgegeben.

Im zweiten Punkt berichteten die einzelnen Vereine, deren wir sechs haben, über ihre Arbeit des verflossenen Jahres. Aus allen Berichten leuchtete heraus, daß die vornehmste Arbeit sei, Maria-Martha Dienste zu leisten. Als ihren Aufgabenkreis betrachten die Schwestern die Gemeinde, die Familie, unsere Nachbarn, Innere und Aeußere Mission, zu welchen auch das MCC gehört.

Der Schwesternchor, dessen Leiterin Schwester H. Giesbrecht ist, diente mit lieblichen, geistlichen Liedern. Das Opfer, welches in Höhe von 853.05 Dollar gesammelt wurde, gedenken wir der neuen Bibelschule in Quebec und der Leprastation in Paraguay zu senden.

Den Schluß machte Schwester Anny Martens. Den neugewählten Schwestern gab sie folgende Bibelstellen mit, Hiob 22, 28 und Josua 1, 9. Der ganzen Schwesternschaft gab sie die Worte zum Geleit: "Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten." Sie schloß die Versammlung mit Gebet.

Zu guter letzt versammelten sich die Schwestern noch im Kellerraum zu einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, welches liebende Hände bereitet hatten und servierten.

Wir danken dem Herrn für seine Liebe, die uns auch im Sommer vereint, und wir wünschen allen Schwestern frohe, erholsame Ferien!

S. Martens, Korr.

Lakeview MBG

(Killarney, Man.)

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 1-2).

Wenn es in der Natur auch trocken und dürre aussieht, können wir doch aus der Gemeinde von Wachstum und Segen berichten.

Für Sonntag, den 1. Mai, hatten wir ein Tauffest bestimmt. Sieben junge Personen hatten sich gemeldet. Es waren: Reg Sawatzky, Dan Penner, Karen Penner, Barbara Duerksen, Irma Peters, Hilda Koslowsky und Donna Wiebe.

Freitagabend schon versammelte sich die Gemeinde, diese jungen Geschwister anzuhören. Alle sprachen sich dahin aus, daß sie Vergebung der Sünden hatten und auch bereit waren, Jesus in der Taufe zu folgen.

Sonntagvormittag versammelte sich die Gemeinde wie gewöhnlich, und weil auch Gäste erschienen waren, wurde den Täuflingen noch einmal Gelegenheit gegeben, sich auszusprechen.

Drei Uhr nachmittags versammelten wir uns wieder; dann wurde das Tauffest abgehalten. Pastor Ernie Bergen eröffnete die Versammlung mit Lesen von Röm. 6, 11-13: "Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn." Inzwischen diente ein Doppeltrio von sechs Schwestern mit passenden Liedern. Die Taufansprache wurde von Pastor Ernie Bergen gehalten, gestützt auf Matth. 28, 18-20. Dann wurde von Pastor Ernie Bergen die Taufhandlung vollzogen. Es folgte die Aufnahme und das Abendmahl.

Wir haben in letzter Zeit sieben Geschwister durch Taufe und sechs Geschwister durch Zeugnisse von andern Gemeinden aufgenommen. Ja, wir sind dem Herrn dankbar für all den Segen in der Gemeinde und wollen auch für die jungen Geschwister beten. Ja, wir beten auch, daß der Herr unser Land segnen und Regen geben möge.

Grüßend, Peter Martens, Korr.
Killarney, Man.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Aus aller Welt

USA — Trotz des Optimismus, den Präsident Carter verbreitet, hat die amerikanische Delegation ihre Gipfel-Erwartungen stark zurückgeschraubt. "Wir rechnen nicht mit dramatischen Entscheidungen", erklärte ein hoher Beamter des Weißen Hauses. In erster Linie sei es wichtig, daß sich die Regierungschefs kennenlernten und Europa mit den Absichten der USA vertraut gemacht werde.

In London werde eine Grundsatzdiskussion über die künftige Rolle der großen Industriestaaten im weltwirtschaftlichen Konzert geführt. Notwendig seien neue Führungsimpulse, wobei das Schwergewicht auf die Erhaltung des marktwirtschaftlichen Systems gelegt werden müßte.

Beschließen werden die Regierungschefs vermutlich Wachstumsziele, die jedes Land durch den Einsatz wirtschaftspolitischer Instrumente erreicht. Außerdem sind gemeinsame Aktionen in der Energie- und Entwicklungspolitik zu erwarten. Einigung besteht auch darüber, daß die Errichtung protektionistischer Importbarrieren verhindert werden muß.

Ein kritischer Punkt ist die Weigerung der saudiarabischen Regierung, dem Internationalen Währungsfonds vier Milliarden Dollar zur Verfügung zu stellen, damit Länder mit stark defizitärer Zahlungsbilanz ihre Oelimporte leichter bezahlen können. Die Länder mit einem Außenüberschuß müssen nun entscheiden, ob sie ihre Einzahlungen in die Sonderziehungsrechte des IWF aufstokken. Bonn machte sich bisher dafür stark, daß die Hälfte der Mittel unbedingt von den arabischen Oelproduzenten aufgebracht werden muß.

— Sieben Männer an einen Tisch. Die Erfahrung der Gipfeltreffen von Rambouillet und Puerto Rico hat gezeigt, daß dies noch nicht eine Formel zum Erfolg und zur Planierung des Krisengefälles dieser Welt ist. Dennoch gibt es guten Grund zur Hoffnung, daß London mehr ist als nur eine Zwischenstation auf der Höhenwanderung der Krisen-Alpinisten. Der Gipfel von London steht unter größerem Erfolgszwang als seine Vorgänger. Die Zeit ist nicht mehr auf der Seite der Krisenmanager dieser Welt.

London ist ein Gipfel neuer Hoffnungen, weil es der Gipfel des Jimmy Carter ist. Er hat — gleichgültig ob mit glaubhafter oder berechneter Bescheidenheit — gesagt, er käme nach Europa, um zu lernen. Die Wahrheit ist, daß nahezu alle sechs sogenannten politischen Lehrer des Jimmy Carter vor höchst wackligen Pulten sitzen und Männer mit einer sehr unbestimmten politischen Zukunft sind.

Jimmy Carter kommt als ein frischer, unverbrauchter Mann nach Europa, der gerade begonnen hat, sich an den rauhen Kanten der politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit die ersten blauen Flecken zu holen. Parallel zum Lernprozeß, dem er sich in London unterziehen will, kann er neue Impulse geben.

Es ist seit der Aera Johnson der erste amerikanische Präsident, der ohne die Probleme des Vietnamkrieges oder Watergates im Gepäck nach Europa kommt. Er kommt als ein Mann ohne Vergangenheit, doch mit einer politischen Zukunft, die wesentlich gesicherter und glanzvoller zu sein verspricht als die seiner von internen Krisen geschüttelten Gesprächspartner. Das gibt seiner Stimme in dieser Konferenz Gewicht, das macht ihn automatisch zur Hauptfigur.

— Henry Kissinger, ehemaliger US-Außenminister und Superstar auf der diplomatischen Bühne, war besonders gut aufgelegt, als er auf einer Veranstaltung der amerikanischen Handelskammer in Washington sprach.

Komplimente wies er bescheiden zurück: "Ich habe nicht mehr getan als jedes andere Genie in meiner Situation."

Auf seinen oft belächelten deutschen Akzent und das korrekte Englisch seines Nachfolgers Cyrus Vance anspielend, sagte er: "Mein Vater und ich haben große Schwierigkeiten, uns an einen Außenminister zu gewöhnen, der mit so einem komischen Akzent spricht."

Die Carter-Regierung charakterisierte er so: "Die meisten Regierungen glauben bei ihrem Machtantritt, daß sie die Welt retten werden. Unsere gegenwärtige Regierung aber glaubt, die Welt geschaffen zu haben."

— Amerika entdeckt einen neuen Fernsehstar: Richard Nixon. Als er zusammen mit dem britischen Fernsehjournalisten David Frost eineinhalb Stunden über Watergate plauderte, verfolgten nach jetzt bekanntgewordenen Hochrechnungen etwa 45 Millionen Amerikaner dieses Interview. In großen Städten wie New York, Chicago und Los Angeles lag die Einschaltquote zwischen 40 und 50 Prozent, obwohl andere Sender die knorrigen Westernhelden John Wayne und Peter Fonda präsentierten.

Diese Zuschauerfrequenz mag Frost dazu ermuntert haben, noch eine fünfte Sendung anzukündigen, die sich hauptsächlich mit Chile beschäftigen wird. Außerdem werde Nixon über die Gründe gefragt, weshalb er die Tonbandaufzeichnungen im Weißen Haus, die zu seinem Sturz führten, nicht vernichtet habe.

Für sein erstes Nixon-Interview, das stellenweise zu einem Verhör geriet, erntete BBC-Mann Frost selbst von der Konkurrenz verbale Meriten. Der Nachrichtenchef der CBS, Richard Salant, bekannte: "Eine der interessantesten Interview-Sendungen, die ich je gesehen habe."

* * *

Kolumbien — Einem kolumbianischen Piloten wäre beinahe ein Ufo zum Verhängnis geworden. Dies meldete die kolumbianische Rundfunkanstalt "Radio Caracol". Manuel Lopez, der Pilot der einmotorigen Maschine, behauptet, vom gleißenden Licht eines Ufos so stark geblendet worden zu sein, daß er nichts mehr sehen konnte. Er signalisierte dem Kontrollturm des Flughafens von Bogota, daß er keine Flugmanöver mehr ausführen könne. Vier zu seiner Hilfe aufgestiegene Flugzeuge geleiteten die Maschine zur sicheren Landung. Lopez erlitt nach dem Zwischenfall einen Nervenschock und kam in ein Krankenhaus.

* * *

England — "England hat Labour die Kündigung zugestellt." Mit diesen Worten quittierte die konservative Parteiführerin Margaret Thatcher die sensationellen Erfolge ihrer Partei bei den in England und Wales abgehaltenen Kommunalwahlen.

Die katastrophale Niederlage der Labour-Partei kam peinlicherweise zu dem Zeitpunkt, an dem Premierminister James Callaghan Gastgeber für den Wirtschaftsgipfel ist. Ueberraschend kam der Erdrutsch-Sieg der Konservativen nicht. Bei mehreren Unterhausnachwahlen in Schottland hatte es sich bereits deutlich gezeigt, daß die Wähler den dauernden Anstieg der Preise satt haben.

* * *

Italien — Die Democrazia Cristiana (DC) beendete ihre erste Gesprächsstunde mit der sozialdemokratischen und republikanischen Delegation über eine Programm-Absprache mit den Parteien, die durch ihre Stimmenthaltung die christdemokratische Minderheitsregierung Andreotti unterstützen.

Höhepunkt war die Begegnung der von Aldo Moro und Benigno Zaccagnini geleiteten Delegation der Christdemokraten mit der von Luigi Longo und Enrico Berlinguer geführten Delegation der Kommunisten. Zum erstenmal nach 30 Jahren saßen sich DC und KPI zu Programmabsprachen gegenüber. Die Atmosphäre wurde von beiden Seiten als "freundlich und offen" bezeichnet. Bei einigen Gesprächspunkten sei Uebereinstimmung erzielt worden, bei anderen herrschte Meinungsverschiedenheit.

— In der Bannmeile von Mailand, in der auch das verseuchte Seveso liegt, gibt es wieder Giftalarm: In einem Bach und den umliegenden Kuhweiden bei Trezzano sind zum Teil erhebliche Mengen des Industriegifts polichloriertes Biphenyl (PCB) festgestellt worden. Wie der "Corriere della Sera" berichtete, hat ein Labor des Nestle-Konzerns in Milch aus Trezzano Spuren des Giftes entdeckt. Woher es stammt, ist noch ungeklärt.

* * *

Deutschland — Die immer häufiger werdenden Forderungen der Ostblockländer nach Gegengeschäften "Ware gegen Ware" werden vor allem von kleinen und mittleren deutschen Unternehmen mit Sorge betrachtet, die häufig über

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.

Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.

- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

Wir suchen einen

HAUSMEISTER

(caretaker)

im Apartmentblock ab 1. Juni 1977

Man melde sich telefonisch 338-2050 (Winnipeg)

Wir haben auch Wohnungen mit 1 oder 2 Schlafzimmern zu vermieten in Fort Garry am Pembina Highway, 5 Minuten von der Universitaet von Manitoba entfernt.

keine geeigneten Absatzmöglichkeiten verfügen. Große Firmen haben dagegen zum Teil eigene Vermarktungswege aufgebaut. Der Bundesverband des deutschen Groß- und Außenhandels bietet jetzt Kontakte zu Firmen an, die an der Kompensationsware interessiert sind.

Obwohl das Defizit im Westhandel vor allem aufgrund der eigenen Kaufzurückhaltung im vergangenen Jahr gesunken ist, verlangen die Comecon-Staaten in wachsendem Umfang von den deutschen Exporteuren, daß sie zumindest für einen Teil der Lieferungen Ostblock-Waren als Bezahlung akzeptieren. Am stärksten drängen nach den Beobachtungen des BGA die rumänischen und bulgarischen Außenhandelsorganisationen auf Kompensationsgeschäfte. Gerade in letzter Zeit sind aber auch in Ungarn die Forderungen lauter geworden.

Die Sowjetunion versucht bei kompletten Anlagelieferungen in den letzten Monaten, Vollkompensation durchzusetzen. Dagegen gibt sie sich bei Einzellieferungen von Investitionsgütern mit Gegengeschäften in Höhe von 2 bis 10 Prozent des Auftragswertes zufrieden. Auch Polen versucht immer mehr durch solche Praktiken, die knappe Devisenkasse aufzubessern.

— Der neue Spionagefall im Bundeskanzleramt hat offenbar zumindest atmosphärisch zu einer erneuten Belastung des Verhältnisses zur DDR geführt. Regierungssprecher Bölling sagte: "Die politischen Auftraggeber haben sich damit schwerlich einen Gefallen getan." Gegen die Kanzleramtssekretärin Dagmar Kahlig-Scheffler (30) ist inzwischen Haftbefehl ergangen.

— Mit dem Vermerk "Vertraulich" stempelte die Westberliner Polizei die Akte über die aufsehenerregende Flucht eines 18jährigen Ost-Berliners in den freien Teil der Stadt. Der junge Mann hatte in einem S-Bahn-Zug zwischen den Bahnhöfen Schönhauser Allee und Pankow in Höhe des Grenzüberganges Bornholmer Straße die Notbremse gezogen. Er sprang aus dem Abteil, überwandt einen Stacheldrahtzaun und eine etwa zwei Meter hohe Mauer, bevor er den zum französischen Sektor gehörenden Bezirk Wedding mit Hautabschürfungen erreichte.

Der Gleisabschnitt auf dieser Streckenführung unmittelbar an der Sektorengrenze Bornholmer Brücke ist zwar durch gestaffelte Draht- und Mauerbarrieren gesperrt, aber von den Posten der DDR-Grenztruppe nur schwer einsehbar.

— Bei seinem Kampf um die Menschenrechte hat US-Präsident Jimmy Carter die Sympathien der Deutschen gewonnen. Meinungsforscher sprechen von einem sensationellen Stimmungswandel in der Bundesrepublik zugunsten der Amerikaner. Der Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion habe demgegenüber "merklich nachgelassen" und sei von über 80 auf 72 Prozent zurückgegangen. So jedenfalls steht es in einem Bericht des EMNID-Instituts.

Nach einer Ende März abgeschlossenen Umfrage des renommierten Meinungsforschungsinstituts wünschen sich 88 Prozent der Bundesbürger besonders gute Beziehungen zu den USA.

EMNID ermittelte, daß 70 Prozent der Befragten von der Bundesregierung eine "energische Politik" gegenüber den Ostblockstaaten und der DDR verlangen, so wie sie US-Präsident Carter vor allem in der Frage der Menschenrechte praktiziert. Das Meinungsforschungsinstitut fügt erläuternd hinzu, daß noch niemals seit dem Mai 1974 sich so wenige dafür ausgesprochen haben, bessere Beziehungen zur DDR aufrechtzuerhalten, nämlich nur 61 Prozent; in den euphorischen Monaten der Bonner Ost-Politik waren es 71 Prozent.

* * *

Polen — Die größte kommunistische Zeitung Polens, "Zycie Warszawy", hat scharfe Angriffe gegen "politische Renegaten" gerichtet, die in wachsendem Maße in der Bundesrepublik zu Angriffen gegen die "sozialistische Gemeinschaft" — das heißt: gegen den Ostblock — benutzt würden. Die Warschauer Zeitung nannte in diesem Zusammenhang den Historiker Adam Michnik uno desses Aufsätze in der, wie "Zycie Warszawy" schreibt, "antikommunistischen Springer-Zeitung DIE WELT" sowie einen Aufsatz des polnischen Philosophen Leszek Kolakowski im Nachrichtenmagazin "Der Spiegel", der als "Hasser des Kommunismus" bezeichnet wird.

Michnik, der von einem achtmonatigen Aufenthalt in Westeuropa nach Polen zurückgekehrt war, hatte in mehreren Pressekonferenzen, auf wissenschaftlichen Tagungen und in einer Anzahl von Artikeln zu aktuellen Problemen Polens Stellung genommen.

* * *

UdSSR — Etwa 200 sowjetische Polizisten haben die äthiopische Botschaft in Moskau mehrere Stunden lang abgeriegelt, nachdem eine größere Studentengruppe das Missionsgebäude gestürmt hatte.

Es handelte sich dabei offenbar um äthiopische Studenten, die gegen das Militärregime in ihrer Heimat unter Generaloberst Mengistu Haile Mariam protestieren wollten. Mengistu hält sich gegenwärtig zu einem offiziellen Besuch in Moskau auf.

Nach vier Stunden verließen die etwa 60 äthiopischen Studenten in Begleitung mehrerer sowjetischer Beamter das Gebäude. In der Sowjetunion studieren etwa 600 Aethiopier, viele von ihnen an der Moskauer Lumumba-Universität.

Mengistu Haile Mariam wurde von Parteichef Leonid Breschnjew zu einem Gespräch empfangen, an dem auch der sowjetische Verteidigungsminister Ustinow teilnahm.

* * *

Südafrika — Die südafrikanische Regierung ist nur unter bestimmten Bedingungen bereit, dem Besuch des amerikanischen UNO-Botschafters Andrew Young in Südafrika zuzustimmen.

Pretoria will die Einreise Youngs aber verhindern, wenn dieser mit schwarzafrikanischen Nationalistenführern sprechen und die Farbigenvorstadt Soweto besuchen wolle. Dies erklärte Südafrikas Außenminister Pik Botha in Kapstadt.

Wie Botha erklärte, hat die Regierung aus Presseberichten den Eindruck gewonnen, daß Young mit seinem Besuch einen anderen Zweck verfolge als man in Pretoria bisher geglaubt habe. "Sollte dies tatsächlich der Fall sein, käme es uns nicht gelegen, ihn hier zu empfangen", fügte Botha hinzu.

* * *

Zaire — Die sieben westlichen Journalisten, unter ihnen zwei Deutsche, die seit Tagen in zairischen Gefängnissen sitzen, sollen freigelassen werden. Dies kündigte der zairische General Likulia Bolongo während einer Pressekonferenz in Kinshasa an, auf der die sieben Festgenommenen vorgeführt wurden.

Nach Angaben des Generals sollen die Journalisten, die in der umkämpften Kupferprovinz Shaba festgenommen worden waren, den Botschaften ihrer Länder in Zaire übergeben werden. Sie müßten dann nach Europa zurückkehren.

Am Tag davor hatte ein Militärsprecher die Journalisten als "Söldner" bezeichnet, die sofort hätten erschossen werden müssen. Sie verdankten ihr Leben nur der Intervention von Präsident Mobutu, hatte der Sprecher hinzugefügt.

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Gastgeber . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

das MCC zur Deckung der Reisekosten, Krankenkosten und Programmkosten.

Das internationale Austauschprogramm begann 1950 und bietet ausländischen jungen Menschen eine Gelegenheit, mehr über die nordamerikanische Kultur und die Mennonitengemeinden zu lernen. Die Besucher werden auf vollzeitigen Arbeitsstellen eingesetzt, die auf ihre Interessen und Ausbildung ausgerichtet sind — gewöhnlich für zwei sechsmonatige Einsätze.

Es werden Stellen auf einer Vielfalt von Gebieten für die 1977-78er Gruppe gesucht. Neben vielen Ersuchen um Stellen auf dem Gebiet der Kinderbetreuung, ist um Einsatz auf dem Gebiet der Landwirtschaft, Elektronik, Gemeindearbeit, Büroarbeit, Bibliothekswesen, Sozialarbeit, in Läden, in der Krankenpflege und auf dem Gebiet der Graphik gebeten worden.

Der Zweck des Austauschprogrammes ist die Förderung internationalen guten Willens, Erweiterung des Horizonts von sowohl Gastgeber als auch Besucher, vermehrtes praktisches Berufswissen und Stärkung der Bande internationaler christlicher Gemeinschaft. Mehr als 1.000 junge Leute haben sich seit Entstehung des Programmes daran beteiligt.

Personen und Familien, die daran interessiert sind, sich als Gastgeber zu beteiligen, sollten sich an das MCC, 21 S. 12th St., Akron, PA 17501, USA, wenden oder an die Regionalbüros in den Vereinigten Staaten und an MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8, oder an die Provinzialbüros in Kanada.

MCC-Akron

BUECHER

fuer Ferien und Urlaub

- **Hansi**
  von Maria Anne Hirschmann
  280 Seiten — Paperback **$5.95**
  Die Geschichte einer tapferen Frau.
- **Friedens-Kind**
  von Don Richardson
  240 Seiten — Paperback **$6.35**
  Wandlung einer Dschungelkultur grausamer Tuecke in Neuguinea.

Zu beziehen von:
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Pressenachrichten der IMO

Versammlungen des Hilfswerks in Haarlem

Vom 14. - 17. April haben in der Doopsgezinde Kerk in Haarlem, Niederlande, zwei Jahreshauptversammlungen stattgefunden: die Mitgliederversammlung der Internationalen Mennonitischen Organisation und eine Sitzung des Gemeinsamen Gremiums für die Mennonitische Umsiedlerbetreuung. In dem letztgenannten Gremium arbeiten die IMO und das MCC zusammen und sind Vertreter der Umsiedler selbst zugegen.

Die Mitgliederversammlung (MV) der IMO hat den Jahresbericht und die Jahresabrechnung für 1976 angenommen. Diese weist neben den Ausgaben für den Geschäftsbetrieb Aufwendungen für Projekte in einer Höhe von ca DM 490 000 aus. Dabei ist der Wert der versandten Kleiderspenden und anderer Waren nicht erfaßt (ca 12.500 kg). Ebenso ist der Wert des Dienstes, der durch den persönlichen Einsatz von Leuten ausgerichtet und nicht bezahlt worden ist, nicht ermittelt.

In der IMO arbeiten derzeit das Hilfswerk der niederländischen Mennoniten: Bijzondere Noden (BN), die Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden (VDM), das Mennonitische Hilfswerk Christenpflicht (MHC) — für die Gemeinden des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden — und der Bund der Europäischen Mennonitischen Brüdergemeinden (BEMB) vollverantwortlich zusammen. Der letztgenannte Bund ist erst 1976 beigetreten. Die MV hat darum gemäß der Satzung Roland Marsch, Prediger der Mennoniten-Brüdergemeinde Neuwied/Rh., als neues Vorstandsmitglied bestellt. Dem Vorstand gehören damit an: Ds. Rainier de Zeeuw (BN), Dr. Helmut Greve (VDM), Dankwart Horsch (MHC), Roland Marsch (BEMB) und Hanspeter Bergtholdt (VDM mit besonderer Kassenverantwortung). Zum Hilfswerk der schweizerischen Mennonitengemeinden, der Schweizerischen Mennonitischen Organisation (SMO) ebenso wie zu der neu gegründeten Hilfskasse der französischen Mennonitengemeinden Caisse de Secour werden Verbindungen unterhalten. Diese Einrichtungen werden sowohl zu Sitzungen des Vorstandes wie der MV der IMO eingeladen. Zur MV wird auch das Mennonite Central Committee (MCC), das Hilfswerk der nordamerikanischen Mennoniten, regelmäßig eingeladen. In Haarlem waren mehrere Vertreter zugegen.

Die MV hat über eine Projektliste für 1977 Beschluß gefaßt, die insgesamt ein Aufkommen von ca DM 635 000 vorsieht. In diesen sind DM 66 500 als Anteil des MCC für die Umsiedlerbetreuung enthalten. Das Ueberige wird von den Hilfswerken, Gemeinden und Einzelspendern in Europa erwartet. Schwerpunkte dieser Projektliste sind gegeben bei der Ansiedlung und Beratung der Indianer im Chaco in Parguauy. Dafür sind mit Nebenkosten allein ca DM 200 000 angesetzt. Der Größe nach folgt die Umsiedlerbetreuung mit DM 133 000. Das Patenschaftsprogramm stellt mit ca. DM 90 000 einen wesentlichen Teil dar und vermittelt Hilfe nach Brasilien, Indonesien, Paraguay, Indien und Bangladesh. Derzeit sind im Rahmen der IMO 12 Freiwillige im Ausland im Einsatz. Für ihren Unterhalt und die Kosten des Programms ist mit ca. DM 50 000 zu rechnen. Das Ueberige verteilt sich auf verschiedene Vorhaben, vor allem in Südamerika.

Ein wesentlicher Beratungsgegenstand war die Frage der Landbeschaffung für die Indianeransiedlung im Chaco, Paraguay. Dazu war der Direktor der Südamerikaabteilung von ICCO, einer interkirchlichen Kommission für Entwicklungsarbeit, Herr Kornelius Oscam, zugegen. Im Zusammenwirken dieser Einrichtung mit der Indianer-Beratungs-Behörde in Paraguay und der IMO wird an dem Kauf von erforderlichem Land und entsprechender Ansiedlung der Indianer gearbeitet. Das MCC hat Hilfestellung zugesagt.

Zur Sitzung des Gemeinsamen Gremiums (GG) für die Mennonitische Umsiedlerbetreuung waren außer den Teilnehmern an der MV, der IMO (die Vertreter des MCC eingeschlossen) Vertreter der Umsiedler und Alteingesessenen aus den Gemeinden von Neuwied, den Mennonitengemeinden (MG) und der Mennoniten-Brüdergemeinde (MBG), von Espelkamp (MG und MBG), von Bechterdissen-Bielefeld (MG) und von Lage (MBG) zugegen.

Die in dieser Betreuung Tätigen haben Bericht von ihrer Arbeit gegeben und Fragen aus ihr aufgezeigt. — Einen deutlichen Schwerpunkt bildete das Gespräch über Probleme, mit denen die Umsiedler im Zusammenleben in den bestehenden Gemeinden zu kämpfen haben und die umgekehrt für die alteingesessenen Glieder dieser Gemeinden Fragen aufwerfen. Dieses Gespräch hat sich als sehr förderlich erwiesen. Unter anderem ist sehr eingehend beraten worden, wie Neugründungen von Gemeinden vorbereitet, abgesprochen und gefördert werden können und sollen, und was geschehen kann, um Spaltungen vorzubeugen.

Neben den Kostenüberlegungen für die Arbeit, die mit dem Beschluß von insgesamt DM 143 000 (incl. ca DM 10 000 Spenden) für den Voranschlag 1977 zunächst abgeschlossen wurden, hat der Bau von Gemeindezentren beschäftigt. Die bis dahin in Europa durch die Sammlung für diese Zentren eingegangenen bzw. zugesagten DM 115 000 an Spenden und DM 100 000 an zinslosen Darlehen (auf fünf Jahre) sind fünf Objekten zugeteilt worden. Es wurde empfohlen, auch 1977 eine Sammlung für Gemeindezentren durchzuführen. Von einigen Bereichen her konnte eine solche bereits zugesagt werden. Das MCC hat für den Bau dieser Zentren bisher US-Dollar 150 000 zugewendet und weitere Unterstützung versprochen.

Für das Wochenende 2. - 3. Juli 1977 ist ein Treffen von Umsiedlern in Espelkamp geplant. Es wurde über seine Durchführung und Aufgabenstellung gesprochen. Ein solches Treffen hat in den vergangenen Jahren schon gelegentlich stattgefunden. Auch wenn dieses Treffen vor allem der Begegnung der Umsiedler und der Klärung ihrer Fragen dienen soll, so ist man sich einig, daß es offen sein und bewußt offen gehalten werden soll für alle Mennoniten, offen natürlich auch für andere Teilnehmer. Volker Horsch

WORD OF LIFE

bietet zwei neue Schallplatten an:

Kommt wie die Kinder

Seite 1

Sing mit mir ein Halleluja
Warum rast wohl ein Auto
Komm zu Jesus
Geh, Abraham, geh
Wir sind so froh
Jesus liebt mich

Seite 2

Danke, Herr Jesus
Nimm Gott bei seinem Wort
Jesus heisst uns leuchten
Mach mich allezeit
Weil ich Jesu Schaeflein bin
Kommt wie die Kinder

Wort des Lebens Quartett

Seite 1

Ich singe immer wieder
Danke, Jesus
Was suchst du noch mehr?
Er kommt wieder
Preist den Herrn!
Lass mich mit dir gehn

Seite 2

Du meinst, der Mensch
Ihn sucht, wer weisse
Was ich brauch
Amazing Grace
Mein Gebet
Sprich doch mit Jesus

Preis $6.95 jede — 2 fuer $12.00
Bestellen Sie bei Ihrem bevorzugten Buch- oder Schallplattenladen oder von:

Redekop Electric Company Limited
986 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba, R3G 0R3

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247